

Erstausg. 12 Bl. ...
Preis: 10 Pf. ...
Verlag: ...

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kreuzberg Str. 60, Tel. 300 30.
Verlagsredaktion: Breslau 64, Medaillon; Breslau, Kreuzberg
Str. 60, Tel. 239 02. ...

Aufhäuser lügt!

Faustdicker „Volkswacht“-Schwindel über die Arbeitslosenversicherung Hier sind die Beweise!

Herr Aufhäuser, der ehemalige „Linke“ und derzeitige Liebling des SPD.-Vorstandes, übernahm in der „Volkswacht“ vom Sonntag den 1. Oktober, das SPD.-Führungsgesetz gegen die Erwerbslosen zu beschönigen.
Wie machte er das? Er lügt einfach und glaubt aus schwarz weiß machen zu können.
Zitiert er: 1. Aufhäuser schreibt: „Das nunmehr verabschiedete Gesetz war für die Deutsche Volkspartei unannehmbar geworden.“
Dagegen erklärte der Volksparteiler Dr. Zapf im Namen seiner Fraktion vor der Endabstimmung wörtlich: „Wir können das Gesetz nicht ablehnen, weil wir die in ihm erreichte Fortschrittler anerkennen.“
Zitiert er: 2. Aufhäuser schreibt unter dem Titel „Angriff abgelehnt“ u. a.: Das angenommene Gesetz ist „ein Erfolg, den die Sozialdemokratie in ihrem langwierigen und harten Kampf gegen den von der Sozialreaktion gewollten Abbau der Versicherungsleistungen erzielt hat ... Es ist das Verdienst der Sozialdemokratie, einen solchen Angriff auf die Arbeitslosenversicherung abgelehnt zu haben.“
Hätte Herr Aufhäuser ebensoviel Mut aufgebracht im Kampfe gegen die Sozialdemokratie, wie er jetzt anlässlich des Reichstages, dem 27. September, schreibt, derselbe Aufhäuser auf der ersten Seite über den Umfang des Raubes an den Erwerbslosen, der nur durch die Annahme der Hauptvorlage zustandekommt: „Dieser Betrag wird durch die bisher schon gefassten Beschlüsse des Reichstagsausschusses, die über 60 Millionen Ersparnisse bringen, reichlich gedeckt. Dabei sind die Ersparnisse, wie sie durch die Beseitigung der Mißbräuche eintreten müssen, noch

nicht einmal in Rechnung gestellt, so daß noch eine weitere Reserve zur Verfügung steht!“
Also am 27. September betrug der Raub 60 Millionen, außer den „Ersparnissen“, die durch die Beseitigung der Mißbräuche eintreten müssen“. Inzwischen hat aber die Sozialdemokratie für die Punkte 1 und 2a der Sondervorlage gestimmt, die die Verlängerung der Unterstützung für Saisonarbeiter und die Verlängerung der Arbeitslosenversicherung in Anspruch nehmen, bringen. Nach den offiziellen Angaben beträgt nunmehr der direkte Raub an den Erwerbslosen über 100 Millionen Mark, außer dem weiteren Raub auf administrativem Wege.
Sie haben also, Herr Aufhäuser, in der „Volkswacht“ frech gelogen, um die hungernden Arbeitslosen zu betrügen!
Die SPD. — erklären Sie, Herr Aufhäuser — hat einen langwierigen Kleinkrieg geführt. Mit anderen Worten: Die Vertreter der SPD. haben gute oder schlechte Reden in den verschiedenen Ausschüssen gehalten. Aber hat jemand während der ganzen Verhandlungen auch nur eine Minute daran gezweifelt, daß die Sozialdemokratie nicht einen ersten Kampf zulassen wird? Sogar an eine Regierungskrise hat die Sozialdemokratie keinen einzigen Augenblick gedacht. Von der Organisation eines ersten außerparlamentarischen Kampfes war auch nicht die Rede. Nur die Demagogen in der Gewerkschaftspresse hatten das Recht, sie und da von Massenbrand zu schwärzen, ohne auch nur einen Finger dazu zu bewegen.
Der Kampf gegen den Raub an den Erwerbslosen ist mit der Annahme des Gesetzes nicht beendet! Der Kampf geht weiter um die Ersetzung der geraubten Unterstützung durch die Gemeinden, um einen Lohnausgleich, gegen die Überstunden und für den Siebenstundentag, was Hunderttausende von Arbeitslosen in die Produktion einreißen kann. Dieser Kampf muß gegen die Bourgeoisie und Sozialdemokratie geführt werden!

Sechs Wochen Rohrlegerstreik in Berlin

Der Dreibund: Staat, Unternehmer und Gewerkschaftsbürokratie — Das Verbandshaus als Streikbrecherbüro
P.P. Seit sechs Wochen steht die durch die sozialistische Bürokratie aus dem D.M.V. herausgebrachte Branche der Rohrleger und Helfer in einem jähren Ringen gegen die Unternehmer der Tarifgemeinschaft der Gas-, Wasserleitungs- und Heizungsfachmänner Berlins. Von etwa 4800 Branchenangehörigen stehen etwa 3100 im Streik gegen einen Tarif, der von den Ulrich und Eckert gegen den Willen von neun Zehnteln der Rohrleger abgegeschlossen, wesentliche Verschlechterungen für diese brachte und auf Verlangen des D.M.V. vom sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister allgemein verbindlich erklärt wurde. Die Vereinhaltung der Rohrleger und Helfer, die sich zur Erhaltung der Einheit und der Kampfkraft der Rohrleger nach ihrem statutenwidrigen Herauswurf aus dem D.M.V. gezwungenermaßen konstituierte und jetzt 8500 Mitglieder zählt, legte den Unternehmern einen neuen Tarifvertrag vor, den bereits über 80 Firmen anerkannt haben. In diesen Betrieben arbeiten über 800 Rohrleger und Helfer zu den neuen Bedingungen, während etwa 700 D.M.V.-Rohrleger, gezwungen von Ulrich und Eckert, aus falsch verstandener Gewerkschaftsdisziplin Streikbruch überleben. Bisher waren diese gewerkschaftlich organisierten Streikbrecher nicht imstande, der Wucht des Kampfes Abbruch zu tun. Auf vielen Baustellen werden sie durch die Streikposten oder von den Bauarbeitern verjagt.
Den Unternehmern steht das Wasser bis zum Hals. Sie hätten schon längst alle Forderungen bewilligt, wäre nicht ihre Hoffnungen auf die Streikbruchorganisation der D.M.V.-Bürokratie und auf den finanziellen Zusammenbruch des Streikes.
Der Vorstand des D.M.V. läßt in allen seinen Verhandlungen organisierte Metallarbeiter als Streikbrecher anwerben, ja, er zahlt ihnen sogar das Jahrgeld nach Berlin aus der Verbandskasse.
Die Mitgliederbeiträge ehrlicher Arbeiter werden also von diesen Streikbrecherorganisationen dazu verwendet, die Unternehmer mit Streikbrechern zu versorgen. Damit hat die moralische Verklumpung der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbürokratie einen Tiefstand erreicht, der nur noch durch ihre offene Solidarifizierung mit den Arbeitermördern der Roste und Zergiebel überboten wird.
Gewerkschaftlich organisierter Streikbruch bei allen künftigen Kämpfen der Arbeiter um Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen, das ist der Ausblick, den die D.M.V.-Streikbruchaktion für alle Arbeiter eröffnet. Und darum gewinnt der Rohrlegerstreik über seinen Rahmen hinaus für die gesamte Arbeiterklasse grundsätzliche Bedeutung. Die Sozialfaschisten in den Verbandshäusern erbringen hier vor der Öffentlichkeit den handgreiflichen Beweis für ihre Verbundenheit mit den Unternehmern und dem Staatsapparat. In der Periode der steigenden Widersprüche des kapitalistischen Systems, wo die Bourgeoisie zum Generalangriff gegen die Arbeiterklasse übergeht, wo sich die Klassengegnerschaft ständig verschärft und die Arbeiter zur Gegenoffensive ausholen, werden die Möglichkeiten der Bürokratie zu Täuschungsmanövern gegenüber den Arbeitern immer geringer, sie schlägt sich ganz offen an die Seite des Klassenfeindes. Sie stellt den Gewerkschaftsapparat ganz offen in den Dienst der Unternehmer im Kampfe gegen die Arbeiter. Im Berliner D.M.V.-Verbandshaus in der Linienstraße ist ein offizielles Streikbrecher-Vermittlungsbüro eingerichtet. Der gefährlichere Gegner der Rohrleger sind nicht die Unternehmer, sondern der Verbandsapparat, der, von Faschisten in Bewegung gesetzt, sich schützend vor die Unternehmer stellt.
Die Rohrleger haben aber auch noch einen dritten Gegner. Das ist der Staatsapparat, der, von Sozialdemokraten gehandhabt, im Unternehmerinteresse die allgemeine Verbindlichkeit verfügt, und durch seine Polizei die gewerkschaftlich organisierten Streikbrecher bei ihrer verächtlichen Tätigkeit schützt. Der Rohrlegerstreik ist aber auch darum von allergrößter Bedeutung für die Arbeiterklasse, weil er zeigt, welche Entschlossenheit, Energie und Opferfreudigkeit die Arbeiter unter revolutionärer Führung für ihre Sache aufzubringen imstande sind. Er enthüllt vor den Arbeitern schonungslos die sozialfaschistische Frage der Verbandsbürokratie und zeigt ihnen klar und deutlich, daß einzig und allein die Opposition imstande ist, ihre Kämpfe erfolgreich zu führen. Er zeigt ihnen die Notwendigkeit der Zerschlagung des sozialdemokratischen Unternehmerschutzwalls, wollen sie mit Aussicht auf Erfolg Kämpfe führen. Noch nie trat in Deutschland so offen das Bündnis der Gewerkschaftsbürokratie mit den Unternehmern zutage, wie im Rohrlegerstreik.
Die Arbeiter müssen daraus die Lehre ziehen, daß sie ihre zukünftigen Kämpfe um Lohn und Brot in den Betrieben selbständig organisieren und unter Leitung der revolutionären Gewerkschaftsopposition durchführen müssen. Die gesamte deutsche Arbeiterklasse ist an dem Ausgang des Rohrlegerstreiks interessiert. Gelingt es, die Unternehmer zu Boden zu zwingen, und alle Voraussetzungen dazu sind gegeben, so ist eine Bresche geschlagen in die reaktionäre Front von Gewerkschaftsführern, Unternehmern und Staatsapparat. Durch diese Bresche werden alle Arbeiterorganisationen nachströmen und so die ganze arbeitserfindliche Front aufrollen. Darum müssen in den nächsten Tagen alle Kräfte mobilisiert werden, um durch eine verstärkte Sammelaktion die Hoffnung der Unternehmer auf finanziellen Zusammenbruch des Streiks zu verhindern. Die praktische Solidarität der Arbeiterklasse garantiert den Sieg der Rohrleger. Kein Betrieb, der nicht heute noch eine Sammlung für die Rohrleger durchführt. Kein ehrlicher Arbeiter, der nicht heute noch einen Stundenlohn für die kämpfenden Rohrleger auf den Sammelkassen

Gibt dieses Material den SPD.-Arbeitern in den Betrieben!

Wahlversprechungen der SPD.

Was wurde davon erfüllt? — Fragt die sozialdemokratischen Arbeiter im Betrieb!

Vor den Reichstagswahlen 1928 schrieb der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Herz einen Artikel, der durch die gesamte SPD.-Presse ging und in dem er behauptete, die SPD. kämpfe für:
1. ausreichende Erhöhung der Löhne und Gehälter,
2. Erhöhung der Renten für Sozial- und Kleinrentner,
3. Abbau der Zollschranken, damit der furchtbaren Zwangung entgegengewirkt und das Ernährungselement befähigt wird,
4. Förderung des Exports, damit die Konjunktur gesichert und für alle Erwerbslosen Arbeit geschaffen wird,
5. keine Mietsteigerungen, solange die Wirtschaftskrise mit Lohnbrud und Massenarbeitslosigkeit fortbesteht, Ausbau des Mieterschutzes,
6. Beseitigung des reaktionären Arbeitszeitnotgesetzes und gesetzliche Verankerung des Achtstundentages, Ausbau des Arbeiterschutzes,
7. Ausbau der Sozialversicherung, Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung, Erhöhung der Unterstützungssätze, Ausdehnung der Unterstützungsdauer,
8. Beseitigung der Wohnungsnot durch gemeinwirtschaftlichen Wohnungsbau, Bau von billigen Wohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung, Senkung der Mieten in Neubauwohnungen,
9. Ermäßigung der Lohnsteuer, Senkung der Verbrauchssteuer, Erhöhung der Steuer für große Einkommen, Vermögen und Erbschaften,
10. Kontrolle über die immer gewaltiger werdende Macht des Kapitals. Schutz der Verbraucher gegen die Kartelle und Monopole.
Wie wurden diese zehn Wahlversprechungen der SPD. erfüllt? Wir antworten mit Tatsachen:

1. Die Koalitionsregierung plant eine neue Erhöhung der Altbaumieten.
2. Das reaktionäre Arbeitszeitnotgesetz ist nicht beseitigt und ebensowenig der gesetzliche Achtstundentag gesetzlich verankert. Die SPD.-Führer stemmen sich mit allen Kräften gegen den notwendig gewordenen Kampf um den Siebenstundentag.
3. Die SPD. stimmte im Reichstag für den Abbau der Arbeitslosenversicherung und für die Verschlechterung der Bezugsbedingungen.
4. Die SPD. stimmte im Reichstag gegen die kommunikativen Anträge auf Bau billiger Arbeiterwohnungen.
5. Hilferding plant die Erhöhung der Verbrauchsteuern und die Senkung der Steuern für große Einkommen und Vermögen.
6. Die SPD.-Führerschaft stellt sich vollkommen in den Dienst des Truistkapitals und verrät die Arbeiterinteressen auf jedem Gebiete.

So hält die SPD. ihre Wahlversprechungen!
Heute kommen die Sozialfaschisten wieder und werben um die Stimmen der Arbeiterschaft bei den Kommunalwahlen.
Den sozialfaschistischen Arbeiterverrättern muß die gebührende Antwort erteilt werden.
Jeder ehrlich denkende Proletarier stimmt für die kommunistische Partei, bekennt sich zum Kampfe gegen das Kapital.
Im Kampf gegen die kapitalistischen Ausbeuter und Blutsauger führt allein die
Kommunistische Partei!

1. Mißbilligt und die sozialdemokratischen Gewerkschaftsbürokraten taten alles, um die notwendige Erhöhung der Löhne und Gehälter zu verhindern. Die Arbeiter erhielten nicht einmal den Ausgleich für die gestiegenen Lebenshaltungskosten.
2. Trotz enormer Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel und Beharrensartikel wurden die Renten für Sozialrentner und Kleinrentner nicht erhöht.
3. Die SPD. stimmte im Juni 1929 im Reichstag für die Erhöhung der Zölle.
4. Die SPD. betreibt die „Förderung des Exports“, in dem sie für die brutalste kapitalistische Nationalisierung und unmenschlichste Ausbeutung der Arbeiter eintritt, wodurch sie mithilft, das Meer der Arbeitslosen zu vergrößern.

Eisenbahn-Attentat in Braunschweig?

Braunschweig, 6. Oktober. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind in der Nacht zum 5. Oktober auf der Strecke nach Neuenburg, kurz vor dem Bahnhof Seesen, von verbrecherischer Hand die Befestigungsschrauben einer Schiene gelöst und zwei Lashes abgeschraubt worden. Der Schaden wurde frühmorgens durch einen Kottenführer beim Begehen der Strecke entdeckt. Bis zur Behebung des Schadens ist die Strecke sofort gesperrt worden.

Luftkriegsmanöver in Warschau

Bank unter der Bevölkerung

III. Warschau, 8. Oktober. Am Sonnabendabend hatte über Warschau ein Luftmanöver stattgefunden, das einen Gasbombenangriff auf die Stadt darstellen sollte. Drei polnische Militärflugzeuge warfen an Stelle der Bomben Leuchtmarker ab. Um die Bevölkerung zu alarmieren, wurden sämtliche Straßen der hiesigen Fabriken und der auf dem Warschauer Bahnhof stehenden Lokomotiven in Bewegung gesetzt. Von vier Seiten klangen Schmelzwerke auf, die den Himmel nach dem Feinde absuchten, während die Abwehrbatterien zu schießen begannen. Viele Fußgänger, die von dem Mäandern nicht gemerkt hatten, wurden beim Hören der dröhnenden Geschosse von Panik erfasst, da sie an einen echten Luftangriff glaubten. Ein junges Mädchen erlitt auf dem Wisłubyplatz

einen schweren Herzanfall und mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Am heutigen Sonntag fand ein großer Umzug in Warschau statt, bei dem die Bevölkerung über die Gefahren eines Gasangriffes aus der Luft und die Sicherungsmöglichkeiten belehrt wurde.

Die Luftkriegsmanöver in Warschau sind ein Symptom der wachsenden Kriegsbereitschaft von Vissubst-Polen. Noch sind es Luftkriege, welche die Bevölkerung erschrecken, im kommenden imperialistischen Krieg werden es Gasbomben sein, die den Männern, Frauen, Greisen und Kindern den größtmöglichen Tod bringen. Zu den Kriegsvorbereitungen gehören nicht nur die Manöver, sondern auch die sogenannten aufklärenden Vorträge über die Gefahren des Gasangriffes.

der D.D. zeichnet. Von der Ausübung dieser revolutionären proletarischen Pflicht dürfen sich die Volksgenossen nicht durch die Einschüchternungen der streikbrecherischen Verbandsbeamten und ihrer korrupten Verbündeten zurückhalten lassen. Alle Organisationsleiter der revolutionären Arbeiter müssen den Rohriegern beifriegen durch Abführung von Geld und Lebensmitteln an die Internationale Arbeiterhilfe, die den Kampf mit aller Kraft unterstützt.

Der vereinigte Front der Klassenkämpfer muß der eisernen und anerschlossenen Wille aller Klassenbewußten Arbeiter zur Vollständigkeit entgegengeführt werden.

An dieser revolutionären Einheitsfront der Arbeiter mit den Rohriegern müssen alle Streikorganisationen der Verdräter und alle Hoffnungen der Unternehmer scheitern. An die deutsche Arbeiterschaft ergeht der Appell, alle Kräfte einzusetzen für den Sieg der streikenden Rohrieger. Ihr Kampf ist ein Kampf im Interesse der gesamten Arbeiterklasse. Ihr Sieg ist ein Sieg der Klassenbewußten Arbeiter gegen den Dreibund: Unternehmer, Staat und Gewerkschaftsbürokratie.

Ein Vorstoß gegen den Young-Plan

Am Schluß der Reichstagsperiode forderte Genosse Stoedter

mit folgenden Worten die sofortige Beratung des Young-Planes: Nachdem Sie haben den Raub an den Erwerbslosen beschlossen haben, schicken Sie den Reichstag wieder nach Hause und verhindern es, daß hier zu den Fragen Stellung genommen wird, die die Lebensinteressen der Arbeiterklasse betreffen. Wir beantragen, daß der Reichstag am Montag wieder zusammentritt und sowohl zu unserem Gesetzentwurf über die Regelung der Arbeitszeit wie zu dem Young-Plan eine Stellung nimmt.

Es ist unerschrocken, daß die Bourgeoisie und die Sozialdemokratie hinter dem Rücken des arbeitenden Volkes die Gesetze über den Young-Plan abhaken und das wertvolle Volk vor vollendete Tatsachen stellen. Dieser Young-Plan bedeutet auf Jahrzehnte hinaus eine doppelte, schwere Belastung für die deutsche Arbeiterklasse, doppelte Ausbeutung und Ausraubung der wertvollen Massen durch das deutsche und internationale Kapital. (Lebhafte Zustimmung bei den Komm.) Der Young-Plan bedeutet einen Verkauf der deutschen arbeitenden Massen durch die deutsche Bourgeoisie und die Sozialdemokratie an das internationale Kapital. (Sehr wahr! bei den Komm.) Der Young-Plan, dieser Verschlagungsplan für das deutsche wertvolle Volk, wird von der Bourgeoisie und Sozialdemokratie angenommen, weil sie wissen, daß die ganzen Lasten auf die wertvollen Schichten abgewälzt werden. Ein neuer schwerer Steuer- und Zollraub, neue unerhörte Belastungen der Massen stehen bevor.

Die einzige Partei, die den Kampf gegen den Young-Plan entscheidet und ehrlich führt, ist die kommunistische Partei.

Wir sagen den arbeitenden Massen, daß der Ausweg und Kampf gegen diesen Sklavenpakt nicht der verlogene und heuchlerische, nationalistische Weg der Eugenbergs, Seidies und Hittlers ist, sondern daß der Young-Plan nur überwunden werden kann durch das internationale Proletariat, durch die proletarische Revolution. Gemeinsam mit den revolutionären Proletariaten Frankreichs, Englands, Russlands und der anderen Länder werden wir in den nächsten Wochen und Monaten den schärfsten, rücksichtslosesten Kampf gegen den Young-Plan führen und dabei die Irreführung der wertvollen Schichten durch den Großausbeuter Eugenberg und seine falschen Demagogen, wie die arbeitereindliche Politik der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie für den schamlosen Verkauf der deutschen Arbeiterklasse aufzeigen.

Wir rufen auch von dieser Stelle aus das deutsche wertvolle Volk zum schärfsten Abwehrkampf gegen den Young-Plan auf. (Starker Beifall und Händeklatschen bei den Komm.)

In höchster Einheitsfront wurde dann der Antrag des Genossen Stoedter auf Beratung des Young-Planes von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen abgelehnt.

Glänzende 10-Jahres-Feier des „Ruh-Ökos“

Die 10-Jahres-Feier des „Ruh-Ökos“ im überfüllten Städtischen Saalbau in Essen gestaltete sich zu einer impolanen Kundgebung der Verbundenheit der Essener Arbeiterschaft mit der kommunistischen Arbeiterpartei. Als das Begrüßungstelegramm des Präsidiums des „Ruh-Ökos“ vorlesen wurde, stimmte die Riesensammlung begeistert die „Internationale“ an. Die Vertreter zahlreicher Parteiblätter u. a. aus Halle, Kemscheid, Brella und Köln hielten Begrüßungsansprachen. (Für Preßlau sprach Genosse August Reimann.) Unter der vorzüglichen Mitwirkung des proletarischen Musikvereins, des Arbeiter-Sport- und Kulturvereins des „Ruh-Ökos“ Essen, der Agitprop-Truppen, des Genossen Erich Weinert-Berlin wurde der

ANNA

IVAN OLBRACHT

Das Mädchen vom Lande DER ROMAN EINER ARBEITERIN

Internationaler Arbeiterverlag, Berlin O 25

61

Er sieht den Versammlungsraum. Ein düsterer Saal, keine Fenster, die Glühbirnen hängen an Schrauben von der Decke herab. Längere, Red und Ringe sind an kleinen Balken hochgezogen. Die Gipshelmen von Marx und Lassalle stehen an den Seitenwänden. Der Abgeordnete Jandal steht auf dem Podium. Er spricht zur Versammlung, ein feuriger, immer mitreisender Redner.

Ja, Genossen, warum soll ich nicht auch einmal am bürgerlichen Staat verdienen, ich bin ein Arbeiter, der sich in Ruhe seiner Arbeit für die Sache des Proletariats und für die Revolution widmen will?

Jandal blüht sich der Versammlung um, aber die weiteren Worte bleiben ihm in der Kehle stecken. Zweiseltend Augen sind auf ihn gerichtet, und in diesen Augen nicht die Kälte. Aus allen Körperteilen strömt eifrig Beachtung. Ueber den Köpfen der Menge steigt feuchter Reif. Der Frost fällt den ganzen Saal, und nun führt ihn auch der Abgeordnete Jandal beim Nicken. Er zittert vor Kälte. Er will sich den Kopf wuscheln, da ruft jemand aus der Mitte des Saales: „Berräter!“ und alle schreien auf einmal „Berräter“. Ein eifriger Strom wird entfesselt, ein furchtbarer Orkan, und die Hände „Berräter, Berräter“ schlagen ihm ins Gesicht. Er schließt die Augen mit den Händen. Der Sturm treibt ihn durch die Wand aus dem Saal und schleißt ihn über Dächer und Telegraphendrähte.

Beilehung Stresemanns

Gestern fand in Berlin unter großem Gebränge die Beilehung von Gustav Stresemann statt. Es nahmen an ihr alle bürgerlichen Organisationen, von der Deutschnationalen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie, teil. Im Reichstag wurde eine große Trauerfeier abgehalten, das Haus war überfüllt. Vor dem Sarg sprachen Hermann Müller sowie der Vizepräsident des Reichstages, der volksparteiliche Abgeordnete von Kardorf. Während der Rede Kardorfs trafen drei Flugzeuge der Deutschen Luftkavallerie den Reichstag, an der Spitze die berühmte Hundertköpfer der Jöggeleib-Polizei, dann folgte die Schupotapele, die „Jesus, meine Zuversicht“ spielte. Im Trauerzug sah man Hindenburg, Müller sowie die Boten der fremden Staaten. Auf dem Friedhof sprach der Hofprediger Dr. Kessler sowie ein Vertreter der Bischöflichen.

Die Opfer der Buchhausmeuterei

Der „Gerald“ meldet aus New York: Bei der schweren Buchhausmeuterei in Canon hat es insgesamt 28 Tote und 102 Verletzte gegeben.

Der französische Botschafter schwer bestohlen

Berlin, 7. Oktober. Ein schwerer Diebstahl, der in den letzten Wochen an dem französischen Botschafter in Berlin, de Margerie, verübt worden ist, wurde am Sonnabend entdeckt. Vorläufig unbekannt Täter sind in das Volkshausgebäude am Varierer Platz eingedrungen und haben aus dem Schreibtisch des Botschafters den Schmuck seiner verstorbenen Gattin, darunter eine aus 60 bis 100 großen Perlen bestehende Kette mit einem Brillantschloß, einen Ring mit einem großen weißen Diamant, drei weitere Ringe mit Diamanten, Rubinen und Smaragden und mehrere Krawattennadeln im Gesamtwert von über 100 000 Mark gestohlen.

Sozialfaschistischer Schandstreik

Eine Betriebsvertrauensmannerversammlung der Straßenbahnwerkstätte Heiterblick in Leipzig hatte auf Antrag der Opposition einstimmig eine Resolution gegen den Uneritzigungsstreik angenommen, ebenso später gegen einige Stimmen der F.P.D. die Beschlusseinstellung. In der Resolution wurde auch die einstündige Arbeitsruhe gefordert. Die reaktionäre Betriebsleitung drohte mit der sofortigen Entlassung der Arbeiter. Die Besetzung trat spontan zusammen und verlangte die Zutrücknahme der falschnationalistischen Androhungen. Am Dienstag erhielt der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Genosse Wojtg unmittelbar vor Betriebschluß die klistlose Kündigung zu-

gestellt. Die reaktionäre Direktion konnte diese Maßnahme nicht treffen ohne das Mitverständnis des Magistrats, in dem die Sozialdemokraten den maßgebenden Einfluß haben. Die SPD arbeitete mit der reaktionären Direktion Hand in Hand, denn am gleichen Tage als der Schurkenstreik durchgeführt wurde, erschien in der „Leipziger Volkszeitung“ ein von Algen (streppender Bericht), und es wurde triumphiert gemeldet, daß es „mit der Kommandohöhe der SPD auf Hellerbild vorbei sei“. So unterstützen die Sozialfaschisten die soziale Reaktion.

Die ungarischen Sozialfaschisten bastieren mit Sorth

Am 2. Oktober stellte das Budapest sozialdemokratische Zentralorgan, die „Röpa“, mit, daß zwischen dem sozialdemokratischen Parteivorstand und der Belhien-Regierung Verhandlungen über die „Demokratisierung des Landes“ stattgefunden haben, bei denen die Sozialdemokratie offen auf die Notwendigkeit einer „Verständigung der Sorth-Deute mit ihr als Voraussetzung für eine „Verbesserung der außenpolitischen Lage des Landes“ hingewiesen hat.

In der Tat wird amtlich gemeldet, daß Sorth in den nächsten Tagen das Amt niederlegt und unterzeichnet wird, auf Grund dessen die sozialdemokratischen Führer Garami und Buchinger aus der Emigration zurückkehren werden.

Das Willkommen zwischen der ungarischen Sozialdemokratie und den Sorth-Deuten, die noch heute jeden Arbeiter für bloße Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei auf 5 bis 10 Jahre ins Zuchthaus werfen, ist also Tatsache geworden. Es ist nicht nur ein Willkommen der ungarischen, sondern auch der internationalen Sozialdemokratie. Es ist kein Zufall, daß Sorth sich mit den Sozialfaschisten verständigt, nachdem vor kurzem der englische sozialistische Pressemann Lord Rothermere, der vom sozialistischen als Vorkämpfer einer Aktion der für ungarischen Sozialdemokraten vertrieben, sich im Einverständnis mit der MacDonald-Regierung erklären ließ, daß Ungarn sich „demokratisieren“ müsse, um des englischen Wohlwollens teilhaftig zu bleiben.

15 Jahre Zuchthaus im Tula-Prozess. Preßburg, 5. Oktober. Am Sonnabendmittag wurde im Tula-Prozess unter lautlos stiller das Urteil verkündet. Er lautet:

Der Angestellte Tula ist im vollen Sinne der Anlage schuldig und wird zu 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die Untersuchungsinstanz auf die erkannte Strafe nicht eingerechnet. Der zweite Angeklagte Skiditski ist ebenfalls im Sinne der Anlage schuldig und wird zu fünf Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der dritte Angeklagte Mach wird freigesprochen. Die Begründung des Urteils umfaßt 32 Seiten.

Das Gerichtsgebäude war am Tage der Urteilsverkündung besonders stark von der Polizei abgesperrt. Auch im Innern des Gebäudes befand sich Polizei.

Der Todesopfer eines Autounfalls. III. Halle, 5. Oktober. Am heutigen Sonnabendmorgen ereignete sich auf der Provinzialstraße bei Nietleben ein schweres Autounfallunglück. Ein mit neun Personen besetzter Lieferwagen fuhr in einer schiefen Rechtskurve gegen einen Baum, und hundert Meter weiter auf der anderen Straßenseite abermals gegen einen Baum, wobei er völlig zertrümmert wurde. Vier Personen wurden sofort getötet.

Jandal springt auf. Er sagt sich an die Stirn. Es ist kalt.

Er blüht ins Leere. Was nun? Es gibt doch einen Ausweg! Er wird das Geld zurückgeben bis zum letzten Pfennig. Es waren keine hunderttausend, nicht einmal fünfzigtausend. Er wird es ihnen vor die Füße werfen.

Ja, aber hat er denn das Geld? Er hat es nicht. Die Frauen sind an das braune Leben gewöhnt, der Sohn laßt eine Lumme sozialistischer Literatur, und auch er hat viel verbraucht. Es friede will leben, und ihr Wochenlohn von zwölf Mark bedeutet Lebenskloß. Gestern war der Architekt hier. Nächste Woche soll in der Umgebung der Baugrund für ein Familienhäuschen abgesteckt werden. Die Frau ist schon jetzt verlobt in den Gedanken und träumt jede Nacht davon.

Er hat das Geld nicht mehr. Diese Gunde, sie haben ihn gefangen. Er sieht im Reg. Wie er sich auch windet, wie er um sich herumschlägt, er sitzt fest. — Diese Ganner!

An der Wand hängt ein russisches Revolutionsplakat, ein Bild von wilder Schärfe und Haß. Die kapitalistische Spinnwindel sieht auf diesem Bild in Todeskrämpfen. Sie ruht auf einem hohen Steinsokel. Einer ihrer drei Köpfe ist abgehauen, und aus der Wunde strömt ein Bach von Blut. Unter ihr sind die Massen des Proletariats versammelt. Sie sehen den Hebel ins Gefeißen, sie arbeiten mit Haden und Negien. Sie kinnen an den Quadern hoch und weiter an den Schultern der unter ihnen Strebenden heraus, Messer in der Hand, Messer im Mund, ebenso entsetzt wie die Spinnwindel ihnen. Er flüchtet bis zu ihr hinan, bedeckt ihren Leib mit ihren Körpern, stoßen ihre Waffen hinein und sie zerbricht die Menschen mit ihren Klauen, zerbricht sie mit den Füßen, würgt sie mit den Fängen. Ueber das Postament stehen Bäche von Blut, und auf die Hüften der Kampfbanner fallen Leichen. Aber die Kleinen hören in ihrer Wildheit nicht auf. — Uebrig Kleine gegen ein Ungelüm. Der Abgeordnete Jandal bewundert die Wildheit dieses Bildes.

Sein Bild bleibt an einer Figur hängen. Das Ungeheuer hat um sie das Ende des Schwanzes gerollt und zerdrückt ihr die Knochen. Das Gesicht des Erfahrenen ist todähnlich, und wenn das Antlitz die Umfassung lockert, wird eine Leiche herunterfallen. Jandal glaubt, seine eigenen Gesichtszüge zu erkennen. Ja, das ist er selbst, der Abgeordnete Jandal, das tragische Opfer im Kampf mit der Spinnwindel. Das Antlitz hat ihn eingewängt und läßt nicht locken. Er muß umkommen, — das ist das Schicksal des Kampfers.

Jandal glaubt es, und seine Augen füllen sich mit Tränen der Bitterkeit. Er wirft sich auf die Seite, zergräbt seinen Kopf in die Seidenkissen. Es sind Geschenke seiner Tochter. Armes Mädchen! Armer Vater!

Welche Melodie geht durch Jandal's Kopf, welche dumme Coupletmelodie? Jandal weiß es plötzlich. Die Melodie hat einen Refrain und er weiß es plötzlich.

„Jandal dreht sich!“ Die Melodie wurde ursprünglich zu einem Lied gegen den Oberdeputierten des „Vollrecht“, Stimm, komponiert. Er war einer der ersten Volkshelden im Lande. Er schrieb Artikel, schlug sich in Versammlungen herum, und gewann die Bergarbeiter. Die Arbeiterpartei liebte ihn, die Bourgeoisie hasste ihn auf den Tod. Einmal Tages erschien im „Vollrecht“ ein sozialdemokratisches Urteil, den Stimm geschrieben hatte. In einer Nacht fiel er ins wahre Gegenteil um. Niemand wußte, warum. Josef Stimm machte Karriere. Er ließ sich von seiner Frau scheiden und heiratete eine junge Schönheit, die immer wunderbar geliebt war. Er zog aus seiner Zweijahreswohnung in einen Palast um, und ließ sich von einem geehrten Maler malen. Und damals sang ein berühmter Kabarettspieler ein Couplet mit dem Refrain „Stimm dreht sich!“

Und jetzt hatte das Liedchen einen anderen Refrain, „Jandal dreht sich!“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für Oberkategorie: Hermann Schulz, Weim. für den gesamten übrigen Inhalt: Alfred Tomasz, Weim.

Von Helsingfors bis Prag

Zum Prager Kongress der Luzerner Sportinternationale.

Mitte Oktober wird in Prag der Kongress der Sozialistischen Sportinternationale, genannt Luzerner Sportinternationale, stattfinden. So wie alle bisher stattgefundenen Tagungen wird auch der Prager Kongress durchgeführt werden, ohne daß die Massen der Arbeiterportler in irgendeiner Form über die Arbeiten des Kongresses zu befragen haben.

Kurzes innerhalb des Arbeitersports, wurden, gestützt auf die Beschlüsse des Helsingfors Kongresses, durchgeführt. Den Kampf gegen die revolutionäre Opposition haben die Genossen nicht nur mit Ausschließen aus den Verbänden geführt, sondern ihre Zusammenarbeit mit den Behörden des kapitalistischen Staates benutzten sie dazu, gegen die ausgeschlossenen Vereine auch mit Hilfe der Staatsmacht vorzugehen.

Hoher Sieg in Königszell

Im ersten Ausscheidungsspiel fanden sich die Gruppenmeister Königszell I und RBV Langenbleisau I gegenüber. Das Treffen endete 10:0 für Königszell, nachdem es zur Halbzeit schon 4:0 gestanden hatte.

Vorschlußrunde um die Bundesmeisterchaft im Ringen

Aus der großen Zahl von Kämpfern um die Bundesmeisterchaft im Ringen des Arbeiter-Athleten-Bundes (soweit von „Bund“ nach den diesen Ausschüssen noch gesprochen werden kann) sind nur noch drei ohne Niederlage geblieben. Um die Endkampfsteige zu ermöglichen, fand in Fürth der Kraftsportklub „Friesenheim“ dem Sportklub „Fürth“ in der Vorschlußrunde gegenüber.

Notizen

Hallenportfest! Ordnerdienst! Jeder Verein bzw. jede Abteilung melden für den Ordnungsdienst sofort unter Angabe der genauen Adresse je zwei Bundesgenossen dem Bdg. Reugebauer, Oppolstraße 14. Weitere Mitteilungen über die Verteilung des Ordnungsdienstes gehen den Genossen noch direkt zu.

Sport vom Sonntag Entscheidung in der B-Gruppe

Die Handballspiele

Herttha I - Freiheit I 6:2. Herttha in neuer Aufstellung. Ein 2:1 war die Ausnahme. Nach dem Wechsel klappte es vorzüglich. In regelmäßigen Abständen wurde bis Schluß obiges Resultat hergestellt.

Zichte-Moosborn I - 1. Abt. FTW. I 5:0. Eine kleine Ueberlegenheit der Moosborner findet in der 10. Minute durch unhaltbaren Schuß des Halbrechten ihren Ausdruck. Trotz heftiger Anstrengungen können die Torleute bis Halbzeit weitere Erfolge verhindern.

Tabelle der B-Gruppe

Table with columns: Team, Spiele, gem., unentsch., verl., +, -, Tore. Includes teams like Stern, Sturm, BSC. 1924, Herttha, Union, FTW., Sparta, Badew., Einigkeit, Wfr., Dels, Humboldtsch, Wfr., Freiheit, Trebnitz, Bernstadt.

Gegen den Willen der Mitglieder - neue Ausschüsse

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Athletenbundes hat neuerdings sieben Vereine im Leipziger Bezirk ausgeschlossen. Gleichzeitig verbreitet er die Nachricht, daß die Mehrheit der Vereine im Bezirk eine Verbindung mit der Opposition ablehnt.

Englische „Arbeiterfußballmannschaft“ in Deutschland

Vor kurzem sollte in Deutschland eine englische Fußballmannschaft, die vom Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes eingeladen war, und die als Arbeitermannschaft ausgegeben wurde.

Uhrenindustrie in der USSR.

Die Industrialisierung Sowjetrußlands entwickelt sich ungeheuer stürmisch. Charakteristisch für diese Entwicklung ist das Ueberspringen zahlreicher Zwischenstufen und die Uebernahme und Verpflanzung der modernsten technischen Errungenschaften der ganzen Welt nach der Sowjetunion. Dies findet seinen sinnfälligsten Ausdruck in den Verträgen mit großen Firmen und Konzernen Westeuropas und Amerikas auf Gewährung technischer Hilfe. Ein solcher Vertrag ist kürzlich u. a. mit der General Electric Co., dem großen amerikanischen Trust, der mit der AEG zusammen die Elektrowirtschaft der ganzen Welt beherrscht, abgeschlossen worden. Wir konnten auch kürzlich an dieser Stelle über den Abschluß eines eben solchen Vertrages mit Ford berichten, wozu Ford für die Sowjetunion in Nischnij Nowgorod eine Automobiliabrik modernsten Stils baut.

Jetzt hat die Sowjetregierung zum Ausbau der Uhrenindustrie nicht nur einen solchen Vertrag abgeschlossen, sondern gleich die fertige Einrichtung zweier amerikanischer Uhrenfabriken gekauft. Die „Volkswirtschaft der UdSSR.“ schreibt dazu:

Der Vorsitzende des Trusts für Feinmechanik, Bodrow, teilte in Moskau mit, daß die Kommission in Amerika die Einrichtung von zwei Uhrenfabriken gekauft habe, die zur Abmontierung gelangen und nach Moskau überführt werden. Neben der maschinellen Einrichtung werden auch die zur Verarbeitung gelangenden Rohstoffe und Halbfabrikate geliefert. Zwecks Leitung der Werke in Moskau treffen 25 amerikanische Fachingenieure ein, mit denen ein Vertrag mit einjähriger Laufzeit abgeschlossen ist. Unter diesen Fachleuten befinden sich zwei Ingenieure sowie eine Anzahl von Meistern und erfahrene Facharbeiter. Mit der Lieferung der Einrichtungen ist auch die Uebergabe aller notwendigen Zeichnungen und Fabrikationsprojekte verbunden.

Die eine Uhrenfabrik wurde bei der Firma Dubert gekauft und stellt eine Taschen- und Armbanduhrenfabrik dar, die 200 000 Uhren jährlich zu produzieren vermag. Die amerikanische Firma hat einen bis zu 5 Jahre laufenden Kredit gewährt. Die Uhren sollen 20 bis 40 Rubel pro Stück kosten und von guter Qualität sein. Das ganze Werk mit seinen Einrichtungen soll in den Monaten Januar und Februar in Moskau eintreffen und nach seiner Montierung bereits im kommenden Wirtschaftsjahr 25 000 Uhren liefern.

Das zweite Uhrenwerk kaufte die Kommission bei der Firma Ansonia. Diese Fabrik soll jährlich 1 Million Weckeruhren zum Preise von 7 bis 8 Rubel pro Stück liefern, ferner 1 Million der sogenannten „Dollaruhren“, die auch in der UdSSR. zu ähnlichen Preisen verkauft werden sollen, außerdem 500 000 Wanduhren für Bahnhöfe, städtische Plätze usw. Auch hier wurde bei der Lieferung des Werkes ein Kredit eingeräumt.

Beide Werke sind in gutem qualitativen Zustande und sind auch verhältnismäßig modern, da Amerika bekanntlich in der Massenfabrikation von Uhren sehr große Fortschritte gemacht hat.

Bei dieser Gelegenheit sei mitgeteilt, daß der Trust für Feinmechanik auch Verhandlungen mit ausländischen Firmen über die Produktion von Schreibmaschinen in der UdSSR. führt.

Messungen an schwingenden Brücken

Die Untersuchung eiserner Eisenbahnbrücken beim Herankommen schwerer Lasten ist technisch ein sehr wichtiges Problem deshalb, weil allein eine solche Untersuchung einen sicheren Anhalt für den mehr oder weniger guten Zustand der Bauwerke geben kann. Es ist kein schwieriges Problem, die Tragfähigkeit einer Brücke unter einer bestimmten und bekannten Belastung rein rechnerisch nachzuweisen. Diese „statische“ Aufgabe ist heute auch wohl für die kompliziertesten und größten Bauwerke gelöst. Schwierig wird die Sache erst, wenn man die praktisch nie zu vermeidenden „dynamischen“ Wirkungen berücksichtigen will, die dadurch entstehen, daß die fahrenden Züge die Brücke in Schwingungen versetzen aus Gründen, die ich das letztmal ausführlich auseinandergesetzt habe. Diese Schwingungen rein theoretisch zu berechnen und damit die „dynamische“ Tragfähigkeit im vornherein festzulegen, ist bei dem heutigen Stand unserer Kenntnisse unmöglich. Man ist deshalb auf Versuche an fertigen Bauwerken angewiesen, aus denen man für die Konstruktion neu zu erbauender Brücken gewisse Schlüsse ziehen kann.

Solche Versuche sind zwar zahlreich durchgeführt, haben aber alle einen gewissen Haken. Sie beschränken sich nämlich im Prinzip darauf, an einzelnen Punkten der Brücke sogenannte mechanische Schwingungsmesser aufzustellen, die durch eine sehr sinnreiche Konstruktion die Schwingungen auf ein Papierband aufzeichnen. Das Unangenehme bei dieser Meßmethode ist nun das, daß der Apparat selbst auf der Brücke angebracht ist, also selbst die Schwingungen mitmachen muß. Daß das die Messungen empfindlich stören kann, ist wohl selbstverständlich, es ist auch der Grund, weshalb die Messungen sich oft sehr widersprechen.

Eine einwandfreie Meßmethode kann es nur geben, wenn er Meßapparat außerhalb der Brücke steht. Einen solchen Apparat hat man jetzt gebaut. Seine sehr einfache Wirkungsweise ist folgende: An den zu untersuchenden Punkten der Brücke werden kleine sogenannte „Tripelprismen“ befestigt. Ein Tripelprisma ist ein derart geschliffenes Glas, daß jeder auf das Prisma fallende Lichtstrahl in derselben Richtung zurückgeschickt wird, in der er angekommen ist. (Diese sehr angenehme Eigenschaft haben z. B. die gewöhnlichen Spiegel nicht, ein schräg auf einen Spiegel auftretender Lichtstrahl wird gerade nach der anderen Seite hin wieder zurückgeschickt.) Außerhalb der Brücke, etwa am Flußufer, steht eine Lichtquelle, es genügt eine gewöhnliche Taschenlampe, die ihr Licht auf alle an der Brücke befestigten Prismen fallen läßt, die es ihrerseits wieder zurückschicken. Ein unter der Lampe angebrachter Filmapparat fängt die zurückkommenden Lichtstrahlen auf. Schwingt die Brücke, so schwingen auch die an ihr befestigten Tripelprismen und damit auch die zurückgewandten Lichtstrahlen. Im Filmband erscheinen diese schwingenden Lichtstrahlen als Wellenlinien, die man hinterher leicht ausmessen kann. Man hat gleichzeitig den Vorteil, den man mechanisch nie erreichen kann, daß man sämtliche untersuchten Punkte untereinander gleichzeitig abbilden kann, daß also der entwickelte Film ein genaues Bild von dem

Ingenieurbau und Hygiene

Gemeint ist hier nur der gesundheitstechnische Ingenieurbau, also das Bauen von Wasserwerken und Kanalsationen, und nicht der Ingenieurbau im allgemeinen. Zwischen dem Neubau einer Eisenbahnbrücke und der Volksgesundheit bestehen natürlich keinerlei Zusammenhänge, wohl aber fördern Wasserwerke und Kanalsationen die Volksgesundheit.

Die Zustände vor der Einführung einer geordneten Wasserversorgung und Entwässerung sind in der Regel so, daß die Bewohner einer Stadt aus einer Reihe von Brunnen im Gebiet der Stadt mit Wasser versorgt werden. Das Abwasser aus den Küchen und Wirtschaftsbetrieben wird in die Rinnsteine der Straßen abgeleitet. Die Fäkalien, d. h. die flüssigen und festen Abgänge der Menschen und Tiere, werden in Gruben gesammelt und von Zeit zu Zeit abgefahren. Die Gefahren dieser in technischer und gesundheitlicher Beziehung mangelhaften Einrichtungen bestehen in der:

1. gasförmige Verunreinigung der Luft,
2. Verunreinigung des Untergrundes einer Stadt,
3. direkten Verbreitung von Krankheitskeimen.

Gasförmige Verunreinigungen der Luft sind an sich nicht direkt gesundheitsschädlich. Sie werden aber als schlimmer „Gestank“ als außerordentlich belästigend empfunden.

Die Verunreinigung des Untergrundes einer Stadt durch undichte Gruben, die die Fäkalien in das Grundwasser gelangen lassen, hat große gesundheitliche Gefahren deshalb, weil ja die Trinkwasserbrunnen ihr Wasser aus diesem Grundwasser entnehmen. Menschliches Abwasser enthält in der Regel 2 bis 5 Millionen Keime in einem Kubikzentimeter, d. h. in einem Fingerhut Abwasser befinden sich 2 bis 5 Millionen Keime. Das sind aber nur Durchschnittswerte, es sind auch bis 100 Millionen Keime in einem Kubikzentimeter Abwasser festgestellt worden. Diese Zahlen sind so ungeheuerlich, daß sie nicht mehr vorstellbar sind. Aber sicher sind die Gefahren für die Volksgesundheit ebenso ungeheuer, wenn Abwasser in das Grundwasser gelangt, aus dem die Trinkwasserbrunnen ihr Wasser holen. Damit gelangen dann die Krankheitskeime in das Trinkwasser, und große Epidemien von ansteckenden Krankheiten (sogen. „Infektionskrankheiten“) sind die Folge.

Für die direkte Verbreitung von Krankheitskeimen (Infektionserregern) kommen nicht so sehr die Fäkalien in Betracht, weil der Mensch in der Regel nicht mit ihnen in direkte Berührung kommt, sondern vielmehr das Wirtschaftswasser, das in den Rinnsteinen abfließt. Auch Waschwasser von Kranken oder Wasser, mit dem Krankenwäsche gewaschen worden ist, kann ungeheure Keimzellen enthalten. Da dies Wirtschaftswasser ohne Kanalisation offen in den Straßenrinnsteinen abfließt, ist der Verbreitung von Krankheitskeimen durch spielende Kinder, Haustiere oder Insekten Tür und Tor geöffnet.

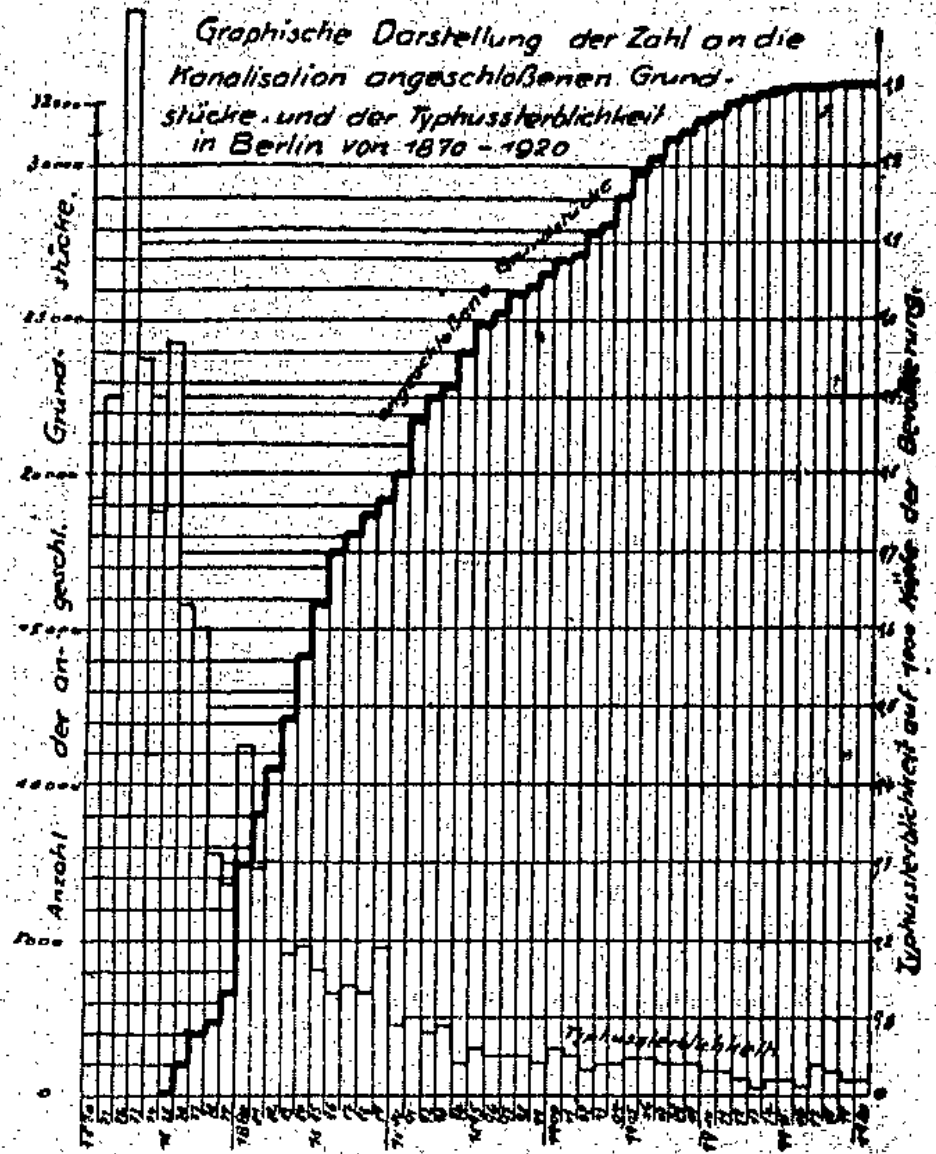
Die hauptsächlichsten Krankheiten, deren Erreger im Abwasser enthalten sein können, sind Cholera, Ruhr und Typhus, also Krankheiten, die in der Regel geeignet sind, große Epidemien (Massenerkrankungen) hervorzurufen. Im Mittelalter, als überhaupt in den meisten Städten keine Einrichtungen zum Ableiten des Abwassers bestanden und alles Abwasser versickerte, waren solche Epidemien an der Tagesordnung. Tausende von Menschen kamen dabei ums Leben. Das hinderte die Pfaffen nicht daran, aus diesen Katastrophen auch noch Kapital zu schlagen, sie stellten die Krankheiten (Pest) als eine Strafe Gottes hin. Das gab dann gläubigere — weil angstvollere — Anhänger und füllte die Kassen der Kirche. Ein Ueberbleibsel aus der damaligen Zeit ist zweifellos, daß noch heute im Kirchengebiet der „Liebe Gott“ um Schutz vor der „Pest“ angefleht wird.

Bei großen Epidemien sind die Hauptleidtragenden die Proleten. Die Reichen können entweder die gefährdete Stadt verlassen oder sich durch ihren größeren Geldbeutel besser schützen. In Budapest betrug z. B. die Häufigkeit des Auftretens von Cholera für die armen Volksschichten 240, wenn sie für die Reichen = 100 gesetzt wird, dabei ist natürlich die Tatsache, daß es viel mehr Arme gibt als Reiche, schon berücksichtigt und die obigen Zahlen auf den gleichen Verhältniswert gebracht.

Wasserwerke und Kanalsationen tragen erheblich dazu bei, große Epidemien von Cholera, Typhus und Ruhr zu verhüten. Den Bewohnern wird einwandfreies Trinkwasser zugeführt, und alles Abwasser, also Fäkalien und Wirtschaftswasser, wird in geschlossenen und dichten Leitungen aus dem Bereich der Stadt hinausgebracht. Natürlich müssen die technischen Einrichtungen der Werke selbst einwandfrei sein und nicht gesundheitliche Mängel haben, wie das Wasserwerk der Stadt Hannover, das die große Typhusepidemie im Jahre 1926 verursachte.

Für die Herabminderung der Typhussterblichkeit durch die Schaffung der Kanalisation z. B. hat die Stadt Berlin die in der Abbildung dargestellte Abhängigkeit der Typhussterblichkeit von der Anzahl der an die Kanalisation angeschlos-

senen Grundstücke veröffentlicht. Die dicke Linie stellt die Zahl der angeschlossenen Grundstücke dar, während die dünne Linie zeigt, wie regelmäßig die Typhussterblichkeit fällt, wenn die Kanalisation an Ausdehnung zunimmt.



Zum Verständnis der Tabelle muß beachtet werden, daß Köln 1872 eine zentrale Wasserversorgung baute, 1884 den Zwangsanschluß an das Wasserwerk einführt und in den neunziger Jahren die Kanalisation baute. Und gerade in den neunziger Jahren, als die gesundheitstechnischen Werke alle fertig waren, beginnt das rasche Absinken der Typhussterbefälle.

Daß durch einwandfreie Wasserwerke und Kanalsationen die Volksgesundheit gehoben wird, wagt heute niemand zu bezweifeln. Trotzdem hat so manche Kleinstadt weder Wasserwerk noch Kanalisation. Das liegt z. T. daran, daß die Rechtsparteien in den städtischen Körperschaften vielfach Gegner der Einführung der Werke sind. Die Reichen haben oft schon für sich gesorgt, Hauswasserversorgungen und Kläranlagen für ihr Abwasser gebaut. Sie haben also kein Interesse mehr. Das sagt man natürlich nicht direkt, sondern man schützt in der Regel die schlechte Lage der Finanzen vor. Dabei hat man in der glorreichen Republik Geld für alles mögliche, für Reichswehr, Panzerkreuzer, Rennpferde usw. Das ist ja bekannt und braucht hier nicht noch einmal gesagt zu werden.

Die Gefahren für eine Stadt ohne Wasserwerk und Kanalisation sind um so schlimmer, weil das deutsche Volk durch Krieg und Inflation außerordentlich geschwächt ist. Wenn vor dem Kriege 100 Menschen an Infektionskrankheiten erkrankten, so sind es nach dem Kriege 140! Das gibt doch zu denken. Besonders ungünstig sind in diesem Zusammenhang die Zahlen für Typhus und Ruhr. Die Erkrankungsfälle an Typhus betragen 1913: 12 451, im Jahre 1917, nach dem Steckrübenwinter: 30 245, und sie betragen 1925 immer noch 17 367. Für Ruhr sind die Zahlen, 1913: 635, 1917: 69 157 und 1925: 4224. Dabei sollte doch die Steckrübe ein so gesundes Nahrungsmittel sein!

Wie überall, so verfolgt die Bourgeoisie auch hier nur konsequent ihren Vorteil, das Schicksal der Proleten interessiert sie nur in so weit, als sie tüchtige Arbeitskräfte braucht. Den Genossen in den Kleinstädten, die noch keine Wasserversorgung und keine Kanalisation haben, sollen die hier mitgeteilten Tatsachen und Zahlen helfen, solche Bauten durchzuführen.

ganzen Verhalten der Brücke während des darüberfahrenden Zuges liefert, auch z. B. die sehr wichtige Frage beantwortet, wie eine etwa an irgendeiner Stelle entstehende Schwingung sich in der Brücke fortplant.

Es ist eigentlich merkwürdig, daß solche optischen Verfahren, die in der Astronomie beispielsweise seit Jahren geübt sind, erst heute auf rein technische Dinge angewandt werden. Das liegt zum größten Teil daran, daß die Ingenieure infolge ihrer meist sehr einseitigen und oberflächlichen Ausbildung andere Wissensgebiete oft nur dem Namen nach kennen und sich ängstlich davor hüten, den Kreis ihres Wissens zu vergrößern, während andererseits die reinen Wissenschaftler von technischen Problemen keine Ahnung haben und oft auch keine Ahnung haben wollen. Erst in den letzten Jahren versucht man Ingenieure heranzubilden, die eine Art Bindung darstellen sollen zwischen Technik und reiner Wissenschaft. Wahrscheinlich werden beide Teile Nutzen von einer solchen Verbindung haben und Anregungen bekommen zu neuen Arbeiten.
Wolf.

Sauerstoff kein einfaches Element

Die bisher gültige Auffassung, daß Sauerstoff ein einfaches, nicht zusammengesetztes Element sei, wird durch das Ergebnis einer neueren Untersuchung erschüttert. Bei der Beobachtung der Vorgänge, die sich beim Durchgang des Lichtes

durch die Lufthülle der Erde zeigen, konnte festgestellt werden, daß der Sauerstoff eine sogenannte Isotope, ein aus zwei gleichartigen Elementen, aber von verschiedenem Atomgewicht zusammengesetztes chemisches Element ist. Die beiden Elemente haben die Atomgewichte 16 und 18.

WEISST DU SCHON

Daß der „Füllfederhalter“ nachweislich schon etwa 4000 Jahre im Gebrauch ist? Das Schreibgerät aus dieser Zeit, das bei Ausgrabungen gefunden wurde, war natürlich noch recht primitiv, ein Stück Schilf von der Stärke eines Bleistiftes, das vorn wie eine Feder zugespitzt war und hinten in einen kupfernen Halter steckte. Die Tintenflüssigkeit wurde in den oberen Knoten des Schilfstückes gefüllt und sickerte durch die poröse Zwischenwand.

Daß bei Barcelona von einer deutschen Firma eine Personenseilschwebbahn auf den Montserrat gebaut wird, deren Personenkablen mit einem Fessungsvermögen von 35 Personen bisher die größten sind? Die Bahn überwindet auf 1225 Meter horizontaler Länge eine Steigung von 550 Meter mit nur zwei

Zeppelin kommt nicht!

Wie soeben mitgeteilt wird, kommt der Zeppelin heute nicht. Also haben die Leute zu früh die schwarzweißen Lampen zur „guten Stube“ rausgehängt. Ueberhaupt diese Befragung. Es gab auch manche Befürchte, die nicht schnell genug Ihre „Trauer um Stresemann“ ausgeben konnten. In aller Morgenstunde zogen sie die Fahnen schon von Halbmaß hoch.

Und nun ist wieder nichts. Wie freuen und ungeduldig darüber. Morgen soll es angeblich endlich werden. Hopen wir, daß es noch einmal nicht klappt.

Heran an das Landproletariat

Heraus aus Land, heran an das geschundene und unterdrückte Landproletariat, war die Parole des Stadtrats Ost an den letzten beiden Sonntagen. Wir hatten uns nicht getäuscht, überall fanden wir gute Aufnahme. Neben diesem anderen Werbe- und Aufklärungs-material festgenagelt wurden Broschüren, Zeitungen und Verkauf und verraten fühlt sich der Prolet auf dem Lande; er wartet auf die Hilfe des städtischen Proletariats, er ist bereit, in der gemeinsamen Front zu kämpfen. So lehte der Jung-Partiatur-Bund in einem Ort allein 100 Zeitungen um.

Genossen von Breslau, das Land wartet auf uns, auch die Landarbeiterarbeit mündet sich immer mehr der roten Klassenfront zu; es ist unsere Pflicht, ihr mit allen Kräften behilflich zu sein. Darum heraus aus Land, schafft überall Stützpunkte! Versammlungen in jedem Ort muß unsere Parole sein.

Ein Kind tödlich überfahren. Gestern, gegen 17 Uhr, wurde vor dem Grundstück Neumarkter Straße 34 das Kind Herbert Müller von einem Kraxrad überfahren und so schwer verletzt, daß es im Allerheiligen-Hospital verstarb.

Noch ein Kind überfahren. Der Schüler Kurt Brauer wurde gestern, gegen 12,15 Uhr, auf der Döner Straße von einem Personentransportwagen überfahren und erheblich verletzt. Das Auto fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. In der Stolzeistraße wurde von den Insassen der Wagen stehengelassen. Anscheinend handelte es sich um ein gestohlenes Auto.

Selbstmord. In der Bischofstraße erschloß sich gestern, gegen 11 Uhr, der Schneidermeister F. Sch.

Eindbruch in den Konsumverein „Vorwärts“. In der Nacht zum Sonntag ist in das Lager des Konsumvereins „Vorwärts“ auf der Laurentienstraße 133 eingebrochen worden. Erbeutet wurden 500 Mark Bargeld und 200 Gasmarten.

Die häßliche Volksberatungsstelle, Karlstraße 11 / Schloßgasse 18, ist im Monat September von 2400 Personen, und zwar 1246 Männern und 1154 Frauen besucht worden. Außerdem sind 99 Schriftsätze angefertigt und 76 fernmündliche Auskünfte gegeben worden. Die kostenlosen Beratungen erfolgen werktäglich in der Zeit von 8—14 Uhr.

Wegen Knebelklugung wird der Meisenweg von dem Grundstück 86 bis zur Damaschkestraße vom 7. bis 19. Oktober für Fahrgänge aller Art ganzseitig gesperrt. Verkehrsleitung erfolgt nach Maßgabe der aufgestellten Umleitungsschilder.

Wegen Späterlegung der Verkaufssetten der Großmarkthalle verkehrt der im Sommerfahrplan vorgesehenen Frühwagen der Omnibuslinie „Südring“ um 4,48 Uhr ab Hauptbahnhof mit Wirkung vom 7. d. M. ab nicht mehr.

Nachstehende zwei Briefe sind nur ein Teil der uns täglich zugehenden ähnlichen Zuschriften. Sie sprechen deutlicher als manche Statistik von der Furchtbarkeit des Wohnungselends und der Verzweiflung seiner Opfer. Der erste lautet:

Da meine Familie durch die Schikanen der Behörden vollständig zugrunde gerichtet ist, so will ich, bevor vielleicht ein Unglück geschieht, noch erst der Öffentlichkeit folgendes mitteilen: Der Hauswirt Adolf Schöls, Monchhauptstraße 20, beschimpfte meine Frau; ich spreche daraufhin mit ihm die einzig proletarische Sprache, nämlich mit den fünf Fingern meiner Hand. Seit dem 18. 8. 1929 bin ich auf Grund dieses Vorfalles aus meiner Wohnung ermittelt und vage ab und zu ich schon sieben Wochen ohne Ersatzraum in Breslau herum. Ins Asyl zu gehen habe ich abgesehen, weil ich mit diesen Zuständen, die dort herrschen, nicht einverstanden bin. Das Wohnungselend läßt Wohnungen monatlang leer stehen und wird mir erst eine zuweisen, wenn es zu spät sein wird. Denn meine Frau hat ihre Nerven vollständig verloren und trägt sich mit Selbstmordgedanken, und ich werde dann im Zuchthaus ein Quartier beziehen.

Wieviel Gaststätten gibt es in Breslau?

Mit dem Namen Breslau verbindet sich die Vorstellung von vielen Gast- und Schankwirtschaften. Als vor einigen Wochen im bekannten Holzahn-Funkelton behauptet wurde, man würde in Breslau sehr viel Betrübungen sehen, da lobte die bürgerliche Presse über diese „Beleidlung“. Tatsächlich aber gibt es kaum eine Stadt in Deutschland, wo im Verhältnis zu der Einwohnerzahl so viel Gast- und Schankwirtschaften bestehen, wie gerade in unserem „Kulturvolkstum des Ostens“.

Im Jahre 1928 wurden nicht weniger als 2201 gezählt, darunter nur 248 alkoholfrei.

Die Zahl der letzteren ist seit 1926 im ständigen Sinken begriffen. Von 270 (1926) ging sie auf 261 (1927), und schließlich auf 248 zurück. Andererseits stiegen die Zahlen erweiterter und neuer Schank-erlaubnisse für alkoholfreie Getränke beträchtlich, nämlich von 11 auf 30 im Jahre 1927.

Von einem Bewohner des Grundstücks Hansstraße 12 wird uns geschrieben: Unzahlbar ist, was wir dem Wohnungsamt schon geschrieben haben. Bis heute warten wir noch auf die Antwort, aber leider vergebens. Vorige Woche gingen zwei Briefe an den Herrn Kommissar; einer von mir und einer vom Schwager, da wir beide Wohnung suchen. Ich habe den Kommissar gebeten, mich persönlich zu laden, damit ich ihm mündlich diese Zustände schildern kann. Doch es schwimmt. Als ich vorige Woche von meinem Nachbarn (Deuboden) herunterkam, kam mir schon der 10jährige Junge entgegen und rief: „Richard, Richard, die Emma hat einen kleinen Jungen. Jetzt könnt ihr mich nicht mehr beschuldigen, daß der Sohn die Kinder bringt. Ich hab's gesehen. Es kam von der Emma aus...“ Der... Was sollte die Bekannte, was sollten die Eltern dagegen machen, um das zu verhindern? Mitternacht war es, wo sollten die sieben Personen, die in der Stube sind, hin? Mauthschneisen konnte man sie nicht. Um solche Zustände aber kümmert sich kein Wohnungsamt und kein Gesundheitsamt; daß der 10jährige Junge mit dem 10jährigen Mädchen schläft. Nicht genug, daß die Erwachsenen tagsüber schlafen müssen, müssen sie sich des Nachts noch so ein größeres Kind ins Bett nehmen. Sind das gesunde Zustände? Davon wird die Jugend aber nicht und gebietet. Anstelle der Mama sollte man lieber Arbeiterwohnungen bauen.

Aber nicht nur in der Breslauer Gewerbestatistik spielt der Alkohol eine große Rolle. Auch in der Gesamtwirtschaft der Schlesien ist die Gewerbebranche „Gast- und Schankwirtschaften“ eine der stärksten. Sie umfaßt 23.181 einzelne Betriebe mit 62.721 Beschäftigten. Zum Vergleich sei erwähnt, daß z. B. nur 10.168 metallverarbeitende Betriebe mit 65.040 Beschäftigten existieren.

Welch ungeheure Mengen Nahrungsmittel in den Landesfinanz-amtbezirken Breslau und Oberschlesien für die Branntweinherstellung verwendet werden, beweisen folgende Zahlen (in Tonnen zu je 20 Zentner): Kartoffeln 300.000, Korn 691, Mais 793, anderes Getreide 6475, Rübenstoffe und Melassen aller Art 17.104. Durchweg weisen diese Zahlen gegenüber den vorhergehenden Jahren eine beträchtliche Steigerung, zum Teil um das Dreifache, auf.

Wer will bestreiten, daß es um manchen Arbeiter, ja, um die ganze Arbeiterklasse, besser bestellt wäre, wenn der Alkohol in der Gewerbestatistik nicht eine so große Rolle spielen würde?

Tödliche Unfälle im chemischen Wert Ohlau

In den chemischen Werken von Giesches Erben atmete der 23jährige Vorarbeiter Paul Schlag mit einem Arbeitskollegen in Ausübung seines Berufes Arsenwasserstoffsäure ein. Beide mußten schwererkrankt ins Kreis Krankenhaus eingeliefert werden. Schlag ist der Vergiftung bereits erlegen, während sich der andere Verunglückte auf dem Wege der Besserung befindet. Die Leiche des tödlich Verunglückten wurde zur weiteren Klärstellung beschlagnahmt.

Versammlungskalender

Kommunistischer Jugendverband
Breslau
— Zentrum. Alle Genossen und Genossinnen, die im Metallarbeiter-Verband sind, kommen heute um 10 Uhr und die im 3rdel sind, um 20 Uhr in den „Eisenkönig“, Gottelstraße. Sehr wichtig!

Östlich. Dienstag 20 Uhr Junntunankündigung, Punkt 6. Erscheinen aller Jung-Partiatur-Bund.
Breslau
— Gruppe West. Dienstag 18 Uhr Seimabend im „Anglerheim“, Leidenstraße. Gäste willkommen.
Breslau
Roter Frauen- und Mädchenbund
— Süd-West-Zentrum. Montag 20 Uhr bei R a v a s, Mariannenstraße 17. Mitglieder-Verammlung. Alles muß erscheinen.
Breslau
Sonstige Organisationen.
— Arbeiterwehr Scheitnis. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend. Erscheinen im Wäld.
— Arbeiterwehr West. Montag 19.30 Uhr in den „Gambettusälen“ wichtige Mitglieder-Verammlung. Tagesordnung: Kommunalwahl.
— Preilarbeiter Selbsthülfe. Montag 20 Uhr bei Soubila, Rönigerstraße 10. Mitglieder-Verammlung.
— 1. Arbeiter-Angler-Verein. Dienstag 20 Uhr beim Sportplatzgenossen S e w e a, Leidenstraße 72. Vorlandbesprechung.

„Gerechtigkeit für Holubel“

Zeittheater — aber was für welches

Nach dem „Lob Baby“, dem „Blas Wasser“ und „Ballenstein“ Arbeiterdemonstrationen, Polizeiattaden, politische Gefangene, Diskussionen über Partei und Staat auf der Bühne. Also ein in unserer Zeit würdevolles Werk? Gewiß! Das ihr den Spiegel vorhält? Nein!

Sein Verfasser heißt Georg Fröschel. Beruf: Redakteur bei der „Dame“. Und so etwas ist man nicht ungestraft.

Wir wären — wenn wir Illusionen gehabt hätten — die Enttäuschten. Wir hatten sie aber nicht, fordern wissen, daß das Arbeiterstück vom Arbeiter selbst geschrieben werden wird. Ob er den Epäten oder den Hammer handhabt, darum geht es dabei nicht. Wer in der proletarischen Bewegung muß und wird er stehen; von ihr wird er seine Impulse bekommen; das Leben wird er wiedergeben und kein zusammenkonstruiertes Werk schaffen.

Bei Fröschel jedoch ist das so. Er macht sich, außerhalb der Bewegung stehend, „Gedanken über den Arbeiter“. Er will zwischen seinen beruflichen Verbindlichkeiten und gewissen persönlichen Beziehungen den Mittelweg finden. Das, was man „Objektivität“ nennt. Jene verfluchte Objektivität, die weder kalt noch warm ist. Lang ist es her, daß ein D e r e g h sang: „Partei, Partei, wer sollte sie nicht nehmen...“

Der Buchbinder Holubel hat sich an der Fabriklieferung beteiligt. Sie wird von der Staatsmacht niedergeschlagen. Schmerzwundet wird er neben einem Maschinengewehr aufgefunden; nach seiner Wiederherstellung wird er lebenslänglich ins Zuchthaus geschickt. Dieser Buchbinder ist eine nur bedingt aktivistische Person. Wenn die andern streifen, steht er zwar nicht beiseite, sondern beteiligt sich. Aber er „macht“ eben „nur mit“; wenn die andern schreien, schreit er auch auf die Polizei. Um ihn führt nun die Partei einen erbiterten Amnestiekamp. Er ist dessen Mittelpunkt. Die Massen sollen durch seinen „Fall“ ausgerüttelt und eingeseigt werden für die Befreiung aller proletarischen politischen Gefangenen. Die Amnestiekampagne nimmt ungeheure Formen an. Die Regierung kommt unter Druck. Sie erwägt Holubels Begnadigung. Da tritt er in den Hungerstreik. Die Regierung möchte nicht „schwach“ erscheinen. Holubel soll den Hungerstreik abbrechen, dann soll er freigelassen werden.

Und an diesem Punkt zeigt es sich, daß der Verfasser, wie schon oben gesagt, nicht ungestraft Redakteur der „Dame“ ist. Denn dieser Holubel hat mit seinem Hungerstreik keine politische Demonstration bezweckt; er hat ihn begonnen, um in der Kantine seine richtige Portion Streichläse zu bekommen. Und als man seine Tochter ins Zuchthaus schickte, um ihm Mut zum Ausharren im Hungerstreik zuzureden, mußte es insofgebeten zum Konflikt kommen. „Meine eigene Tochter will mich verhungern lassen!“ Er weist ihr die Tür. Eigensinnig wie nur ein Kanaker sein kann, setzt er sich, um zu essen. Da bricht eine Revolte der übrigen Sträflinge aus. „Holubel, wir hungern mit!“, tönt es durch das Zuchthaus. — Er bleibt im Hungerstreik. Er macht „wieder mit“.

zum Kampf; er stellt sich nicht in die vorderste Reihe, er hat nichts gelernt in neun Zuchthausjahren. Dafür rätünnert er, daß das Parteitelefon in seiner Wohnung ist, daß dort ein Registraturschranke steht; er setzt sich auf's Sofa und fragt nach nichts anderem als nach seinem Handwerkszeug; ist über Saffianleder ganz verzückt, als er einige Bücher bindet. Will seiner Frau und Tochter befehlen, mit der Partei Schluss zu machen; bei einer Buchbinderdemonstration, die entgegen Parteiamweisungen durchgeführt wird, nimmt ihn die Polizei fest; dabei tobt er ungefähr so: Staat und Partei sind dasselbe. Schließlich soll er wegen Bruchs der Parteidisziplin ausgeschlossen werden. Schluß: Selbstmord! Umgekehrtes „happy end“.

Konstruktion! Schlichte Konstruktion. „Neun Jahre Zuchthaus machen die Knochen weich“, heißt es im Stück. Neun Jahre Zuchthaus können aber auch etwas anderes: Daß, unendigen Haß erzeugen; den Gefangenen mit tausend unzerbrechbaren Fäden an die Klasse, an die Partei binden. Und dieser Amnestierte wird Fahnenträger seiner Klasse sein, wenn er wieder in Freiheit ist. Andere, die es am eigenen Leibe erfahren, haben die Zuchthäuser die Hochschulen des Sozialismus genannt. Nichts von alledem bei Holubel. Um einen krankhaften Augenseiter wirklichen Geschehens werden „Probleme“ gelponnet. Sonst hätte es gut werden können. Wenn auch nicht „objektiv“. Es wäre ein klares Bekenntnis zur Sache des Proletariats geworden. Wer aber will „jemand“ verantwortlich? Fröschel nicht und — Varnah nicht. (Denn darüber soll man sich klar sein: ein proletarischer Dichter käme nicht zu Wort!)

Alles ist bei Fröschel verzerrt. Die Hauptperson, die „Pareimensch“, die gewollt unecht, heuchlerisch wirken sollen; wenn die Tochter mit dem Vater spricht, wenn die Genossen untereinander oder mit Holubel reden — wenn Berichte für die Zeitung geschrieben werden — alles wird schief dargestellt. Die Genossen sind aufgeregte, jährende Nervenbündel; die Tochter kann ihr Verhalten nicht begründen; und Holubel, der es könnte, tut es nicht. Die „Tragikomödie“ — wechhalb übrigens Tragikomödie? — um Holubel ist keineswegs ein Konflikt zwischen Parteidisziplin und Individualismus. Doch darin, daß es so dargestellt wird, liegt auch eine Wöht. Wenn Holubels Ende begründet sein könnte, dann damit, daß ihn das Zuchthaus krank, geistig krank gemacht hat. (Dann aber hätte eine Anklage gegen die Klassenjustiz kommen müssen.)

Scherzers Rollen sind zu stereotyp. Er wirkte als Holubel mehr komisch als — das war wohl die Wöht des Autors — in seinem Schicksal ergreifend. Ihm gegenüber P o r c h l a, der „Pareimensch“. Erst im zweiten Teil hatte er den Rahmen der ihm zugedachten Rolle gesprengt und war der nächsterne und doch bis in die letzte Faser begeisterte Revolutionär. Als dritte — Theresie T h i e s e n — die Tochter. Es lag an der Rolle, daß sie nicht recht zu überzeugen wußte. — Und dann alle die anderen: die beiden Arbeiter Menschel und Frörster; der Zuchthausdirektor Reim; Vera E b o h r, Martin W o l f s g a n g usw., sie alle paßten sich den Absichten des Autors gut an.

Zusammenfassend: Was hätte aus dem Stoff gemacht werden können. Das Werk hätte reden, mitreihen müssen. Das Premierenspublikum — Staatsanwaltschaftsräte, Polizeipräsidenten, Herren der

Bühne müßten ihnen vorkommen wie die blutige, unbeilföndende Schrift von Babylon.

So aber: einträchtiger Beifall. Ganz interessante Motive, etwas laut zwar, zuviel Politik dabei, so hörte man es während der Pause. Ueberhaupt dieses Publikum. Abernes Sachen bei den „komischen“ Stellen; es gab „Damen“, für die — nach ihrem andauernden Nicken zu urteilen — der gestrige Abend nur ein Gaudi war.

Und das ist das Schlimme: die Forderung nach dem Zeittheater wird durch solche Werke kompromittiert. Surrogat, Erfahrungswort! Das wird erst besser werden, wenn Arbeiter sich selbst auf die Bühne stellen. Das ist das Zeittheater, das wir meinen.

Thalia-Theater. „Was ihr wollt.“ Dieses Shakespearsche Lustspiel, das eine bößliche Angelegenheit, mit Herzog, reicher Gräfin, verlocketen Edelknaben, Liebeszweigen, Verwicklungen und glücklicher Lösung aller Wirrnisse und Verwicklungen behandelt, ist trotz seines primitiven Stoffes von überprüfender Laune, köstlicher Schalkhaftigkeit und soviel überschüssiger Kraft, daß man von ihm ein Duzend moderner Lustspiele ausstellen könnte. Das nicht veröthmte Thalia-Theater-Publikum nahm das von Kurt E h r h a r d t wirkungsvoll inszenierte Lustspiel in der Erstaufführung am Sonntag mit großem Beifall auf. Die Besetzung war — obwohl auch Premiere im Lobethaler war — durchweg gut. Käthe G o l b als Viola hatte den Hauptanteil am Erfolg. Köstlich waren auch Kurt E h r h a r d t als ständig trunfener Ritter Tobias von R a l p und Karl B i s t r y als Haushofmeister sowie Manfred J u n g e r als Ritter Bleichenwang und Toni M ä l l e r als Kammermädchen. Daß Hans T r a u t gestern als Herzog von Nitzen ein wenig kalt war, lag an der farblosen, wenig dankbaren Rolle.

Am Schluß gab es stürmischen Beifall und nicht endenwöndende Hervorrufe.

Stabi-Theater. „Figaros Hochzeit.“ Der neue Intendant vermagte auch bei dieser Neuzinsubudierung in seinem lößlichen Tun, den Neugestaltungen den Stempel seiner Person aufzuprägen, neue Wege zu gehen, obwohl heute an den meisten Bühnen gerade dieses Mozartische Meisterwerk in guten Inszenierungen zu finden ist. Leider gelang es ihm nicht, Mozart zu geben; man vermählte den grazilösen Zug der „opera buffa“ und erblickte dafür eine breitangelegte Hanswurstade. Zugestanden, daß sich das Verständnis für die Musik, die Umwertung der musikalischen Linie in schauspielerische Aktion des öfteren sichtbar machte. Hans D y p e n h e i m, der neue wölte Kapellmeister, packte die Filigranarbeit der Partitur mit etwas grober Hand an. Nicht anders verhielt sich der Vertreter der Hauptrolle, Herr A n d r e a; aber es war anerkennenswert, wie er sich mit seinem Intenoren, in der Höhe begrenzten Maß aus der Affäre zog. Frau K l e y p e - S c h a n f e l d haben wir schon in der vorigen Spielzeit bei derselben Gelegenheit auf die Gefahr, die ihr bei weiterer falscher Pflege des Organs droht, aufmerksam gemacht; es geht weiter bergab. Rose B o o t sah als Susanne reizend aus und sang vorzüglich; aber die Präzision ihrer Gesangstun und die Weisheit ihrer Gesangsleitung war auf die Dauer sehr einönig. Herr E z u b o t sang den Grafen korrekt und pflichtbewußt; ein guter Darstellungsbeamer. Die Amnestierten der humoristischen Abteilung dieser Inszenierung, das unmöglich zurechgezminkte Fr. P i s t e r, die Herren B i l - h e l m i, G r i e b e l, D a r o n und D e n s e f e i t fühlten sich in

Waldenburger Bergland

Wie sich Herr Kühn die Rationalisierung vorstellt

Nach einer halbjährigen Pause wurde die Belegschaft der Porzellanfabrik Tiesch wieder einmal zu einer Versammlung aufgerufen. Herr Kühn sollte sprechen, über was, das wußte niemand. In der Versammlung wurde bekannt, daß er über Rationalisierung sprechen soll. Kollege Malzer beantragte, zum Unterstuhlsbau und zur Wasserpreisregulierung Stellung zu nehmen. Beides sind zurzeit aktuelle Fragen für die Arbeiterschaft. Es sind aber auch zwei Fragen, bei deren Regelung die Sozialdemokraten eine able Rolle spielen, und es ist daher erklärlich, daß sich ihre Vertreter mit Händen und Füßen dagegen wehren, über diese Dinge in einer Belegschaftsversammlung zu sprechen. So auch hier. Herr Kühn beauftragte den Versammlungsleiter, dagegen zu sprechen. Lissou, der immer noch auf Verbesserung seiner Dienste hofft, besorgte das auch und sagte, die Erwerbslosenfrage gehöre unter Punkt Verschiedenes, und die Wasserpreisregulierung gehe die Arbeiter nichts an, das sei eine kommunale Angelegenheit. Ein Reichsbannermann war der gleichen Meinung, und so sprach Kühn über die Rationalisierung.

Er erzählte von Konzentration, verlor eine Träne über das Schicksal der Kleinbetriebe und kam endlich auf das Lieblingssthema aller Reformisten: Gebundene Wirtschaft. Die heutigen Monopolkapitalisten seien die unerschütterlichen Volkstrotzer der Märkischen Ebene. Die Wirtschaft sei heute nicht mehr frei, der Staat als Volkstrotzer des Willens der Allgemeinheit greift ein und ruft die Kapitalisten zur Ordnung. Gebung der Kaufkraft der Arbeiter durch höhere Löhne und damit zur Hebung des Inlandsmarktes, kurzum, die ganze kapitalistische Erbsünde wurde in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit und Verlogenheit ausgedehnt. Zum Schluß proklamierte er die Abstinenz beim Kindermachen. „Liebe mit Verstand“, das also war des Pudels Kern. Merkt es euch, ihr Jünglinge und Jungfrauen: Die Folgen der Rationalisierung, die unerhörte Ausbeutung, die Erwerbslosigkeit, kurz die ganze Misere der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, alles verschwindet und wird aufgehoben, wenn ihr mit Verstand liebt.

Die Erwerbslosenfrage stellte Kühn so hin, als ginge diese von den Unternehmern aus, denen aber die Sozialdemokraten schon die ideologischen Beibringen werden. Der Vortrag von Kühn war so anregend, daß von den 80 Anwesenden noch die Hälfte fortließ.

In der Diskussion stellte Kollege Malzer die Dinge ins richtige Licht. Was Kühn erzählt hat, ist keine Stellungnahme zu der Frage der Rationalisierung, sondern er hat einfach eine Reihe technischer Neuerungen und Erfindungen chronologisch aufgezählt und im übrigen den wahren Sachverhalt verschleiert. Er zerpflückte das Märchen vom Staat als Volkstrotzer des Willens der Allgemeinheit, von der Hebung der Kaufkraft des Arbeiters, von der „Liebe mit Verstand“ usw.

Zur Erwerbslosenfrage wies Kollege Malzer an Hand von Aussprüchen und Erlässen sozialdemokratischer Minister nach, daß diese nicht nur die Willensvolkstrotzer der Unternehmer sind, sondern daß sie sich darüber hinaus stehend bei den Verschlechterungen beteiligt haben. Diese Feststellungen waren Herrn Kühn schlicht peinlich, und er versuchte im Schlußwort zu retten, was zu retten war, indem er auf Sowjetrußland schimpfte.

Die Versammlung zeigte, daß solche Methoden die Mitglieder nur einschläfern. Die Arbeiterschaft hat alle Ursache, sich mehr um diese Dinge zu kümmern und nicht die Entscheidung aller Fragen einigen Gewerkschaftszöngern zu überlassen.

Arrestzelle als Asyl für Obdachlose

Aus Nieder-Salzbrunn wird uns geschrieben: Ein Ehepaar mit zwei Kindern, das seit einem Jahre möbliert wohnt, meldete sich dieser Tage obdachlos und wurde des Abends in die Arrestzelle eingelagert. Nun sorgte ein besonderer Umstand für die Umquartierung. Die Nationalsozialisten beaunten eine Versammlung an, und da mußte die Arrestzelle für alle Eventualitäten geräumt werden. So wurde die Familie in die Schule einquartiert.

Niederschlesien

Görlitz

Zwischen den Puffern zerquetscht

Am Sonntagmorgen geriet der 14jährige Rangierer Otto Mann aus Raufschwalde auf dem Rangierbahnhof Sclaurath zwischen die Puffer zweier Güterwagen. Dem Unglücklichen wurde der Brustkorb völlig zerquetscht, so daß er auf der Stelle tot war. Er hinterläßt Frau und vier unverpflegte Kinder.

Sundesperre wird aufgehoben. Die über den Stadtkreis verhängte Hundesperre tritt laut Bekanntmachung der Polizeibehörde am 10. Oktober außer Kraft. Die übrigen einschränkenden Bestimmungen, daß Hunde in den städtischen Promenaden, Parks, Gartenanlagen, Schmuckplätzen und Grünstreifen an der Leine geführt werden müssen, bleiben bestehen.

Rothwasser OL.

Den Mann vergiftet? Dieser Tage verstarb der Berginvalid Bruno Winkler beim Eggen auf dem Felde unter merkwürdigen Umständen. Der Landjäger stellte fest, daß die Frau vor einigen Wochen auf einen Giftschein Gift gekauft hatte. Da die Leiche zwei Tage nach dem Tode im Gesicht völlig blau war, wurde sie von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Inzwischen wurde die Witwe unter dem Verdacht des Giftmordes an ihrem Ehemann verhaftet.

Bei der Arbeit vom Tode überrascht

Der Vergarbeiter und Landwirt Bruno Winkler aus Hammelstein bei Rothwasser wurde bei Feldarbeiten vom Tode überrascht. Man fand ihn neben seinem Gespann tot auf.

Löwenberg

Tödlicher Sturz. Stellenbesitzer Hertampf aus Ottendorf fuhr am Sonntagabend mit seinem unbeleuchteten Fahrrad den steilen Hammerberg bei Greiffenstein hinunter. Hierbei raste er in ein unbeleuchtetes Fahrrad, das eine Frau den Berg hinaufschob. Er stürzte und blieb blutüberströmt liegen. Ein Schädelbruch hatte seinen jäheren Tod zur Folge.

Wohnhaus niedergebrennt. Am Sonntagabend wütete im Anwesen des Landwirts Richard Flegel in Dürlungzendorf ein schweres Schabentfeuer. Der Brand entstand in der Scheune, griff aber rasch auf das Wohnhaus über. Beide Gebäude wurden in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern eingeschmort. Das Vieh und ein Teil des Mobiliars wurden gerettet, während die gesamten Erntevorräte vernichtet wurden. Der Abgebrannte weinte bei Ausbruch des Feuers auf dem Felde.

Lauban

Im Cuetis ertrunken. Der 64jährige frühere Badermeister Hermann Bruner aus Bertelsdorf kam in der Dunkelheit anscheinend vom rechten Wege ab und stürzte in den Cuetis, so daß er ertrank. Die Leiche wurde bei den „Drei Rosen“ aus dem Cuetis gezogen. Der Tote hielt seinen Stock noch in der Hand. Auch seine Taschen Uhr ging noch, so daß er nicht lange im Wasser gelegen haben kann.

Goldberg

Scheunenbrand. Am Sonntagabend brannten in Marsdorf zwei große Scheunen des Gutsbesizers Reinhold Rütche nieder. Die gesamte Ernte sowie zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Auch ein Wagen mit bereits gedroschenem Getreide ist mitverbrannt.

Haynau

Vom Kampf der Hermsdorfer Landarbeiter

Zu den schlechtest bezahlten, unter den misserabelsten Arbeits- und Schwerverhältnissen lebenden Arbeitern gehört von jeher der Landarbeiter. Mit besonderer Vorliebe spannt der Großgrundbesitzer die Frauen der Landarbeiter — ja selbst ihre Kinder als billige und gefügige Ausbeutungsobjekte in seinen Dienst. Aus diesen Motiven heraus entstand auch der Kampf der Hermsdorfer Landarbeiter. Er wurde geführt um gleiche Bezahlung der Arbeitskraft der Frauen der Landarbeiter gegenüber den vom städtischen Nachweis eingestellten Arbeiterinnen. Da die Landarbeiter keine Betriebsvereine (Betriebsräte) hatten, bildeten sie ganz spontan eine Kampfleitung aus Organisierten und Unorganisierten, die sich sofort mit der D.D.Z. - Zeitung in Verbindung setzte. Dieses geschlossene Auftreten der Landarbeiter zwang den Unternehmer, die Forderungen zu bewilligen, und schon am Mittag wurde der Kampf beendet. Am nachfolgenden Tage aber erklärte der Unternehmer, er könnte die Abmachung nicht aufrecht erhalten. Sofort traten die Landarbeiter er-

neut in den Kampf, leider mit Ausnahme einzelner Außenleiter, die wohl den Nutzen genießen wollten, aber den Kampf scheuen. Wiederum wurde die Verhandlung zwischen Kampfleitung und Gewerkschaftsbeirat einerseits und Besitzer andererseits geführt. Leider schloß sie mit einer geringen Verschlechterung ab, aber dennoch mit Erfolg.

Landarbeiter, zieht hieraus die Lehre, treten ein in den D.D.Z. Kampf gemeinsam mit der Opposition für einen besseren Tarif, denn der alte wurde bekanntlich am 1. Oktober gekündigt. Erscheint alle zu der am Sonntag, dem 20. Oktober, in Haynau stattfindenden oppositionellen Landarbeiter-Tagung. Heraus aus der Passivität, macht aus dem Deutschen Landarbeiter-Verband wieder eine Kampforganisation.

Liegnitz

Nächtlicher Überfall. Nachts wurde im Haag ein junger Herr in Begleitung seiner Frau angefallen. Bei dem entstehenden Wortwechsel erhielt er einen Stich in den Oberarm, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Schlägerei. Nachts entstand

Die Gemeinde hat zurzeit für 16 Familien Wohnungen, aber nicht für Kinderheim, denn die Miete beträgt weit über 30 Mark.

Schweidnitz

Selbsttaten eines „Arbeiteraristokraten“

Gibt es da in Schweidnitz eine Möbelfabrik Wolff, Metzschlauer Straße. Den Herrn im Hause spielt dort der Meister Handlker, einer der früher selbst Arbeiter war. Eine Kollegin, die in Saarau wohnt und somit täglich zweimal 14 Kilometer Weg zu und von der Arbeitstätte zurücklegen muß, kam nun mal zu spät. Sie mußte unterwegs ihr Fahrrad reparieren lassen. Nur einige Minuten waren es, trotzdem belam Herr Handlker den Koffer. Aufschäumend brüllte er die Kollegin an: „Wenn das noch mal vorkommt, sind sie entlassen.“ Auf ihre Entschuldigung wurde Handlker noch wütender. „Wenn wir unter vier Augen wären, würde ich Sie in die Presse hauen, daß Sie durchs Fenster fliegen.“ Sofort verließen Sie die Arbeitstätte, machen Sie, daß Sie fortkommen.“ Die Kollegin erhielt die Entlastung, aber keine Lohn. Nun das Schöne: Entlastungsgrund — wiederholtes Zuspätkommen. Jetzt soll die Arbeiterin, die von ihrem kläglichen Einkommen zwei Kinder erhalten muß, vier Wochen von der Lust leben. Wahrscheinlich ein feines Stückchen dieses famosen Meisters. Spruchschuß und Arbeitsgericht werden noch näher Stellung nehmen, und wir werden darüber berichten. Der Belegschaft von Wolff rufen wir zu: Beigt Handlker, wo er hingehört.

Jauer

Tödlicher Unfall im Steinbruch

Im Steinbruch am Kohlen Berg verunglückte der Arbeiter Heinrich Reich aus Pomßen durch Abrutschen einer Wand. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nunmehr verstorben ist.

Wenn der Ofen in die Luft steigt

In Hertwigswaldau wollte eine Frau ihrem Mann rasch das Essen kochen. Um möglichst rasch fertig zu werden, gab sie Petroleum auf die Kohle. Plötzlich flog nun der Ofen mit großem Krach in die Luft. In Ru war die Frau über und über mit Ruß bedeckt, so daß sie einer Pegerin gleich. Verletzt wurde die Unvorsichtige nicht, doch ist der Sachschaden erheblich.

vor der „Schultzei-Duelle“ am Bahnhofsvorplatz eine schwere Schlägerei, bei der ein Mann halbtotgeschlagen wurde. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Wohlau

Brände überall. In Ober-Altwohldau brannte ein Strohschob mit 6000 Rentnern Stroh nieder; in Herrn Müschel ein Scheune mit allen Vorräten. In Klein Bauwie zerstörte ein nächtliches Schabentfeuer die Scheune des Gutsbesizers Stengel. Man vermutet in allen Fällen Brandstiftung.

Aus dem Riesengebirge

Arnsdorfer Raubmord noch ungeklärt

Wie die weiteren Ermittlungen ergaben, wurde dem an der Bergfriedensbaude ermordet aufgefundenen 67jährigen Arbeiter Reinhold Weist nicht nur der Schädel eingeschlagen, sondern auch noch die Kehle durchschnitten. Der unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftete Bruder Wilhelm Weist wurde wieder aus der Haft entlassen, da er als Täter nicht in Frage kommt. Es wurden inzwischen zwei neue Verhaftungen vorgenommen, von denen eine ebenfalls wieder aufgehoben werden mußte. Bei dem zweiten Verhafteten handelte es sich um einen Mann aus Arnsdorf.

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
Von Montag, d. 7. Oktober bis Sonntag, d. 12. Oktober täglich 20.15 Uhr
Gerechtigkeit f. Holubek

Thalia-Theater
Von Montag, den 7. Okt. bis Sonntag, 12. Okt. täglich 20.15 Uhr
Was ihr wollt

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. 36 300
täglich 8 Uhr
Die verflixte Liebe
Revue in 24 Bildern mit dem Sensationsroman Kapitel
3 Fratellini 3
Gustav, Max u. Golo

Stadttheater Schweidnitz
Dienstag, 8. Oktober 20 Uhr
Karl und Anna
Schauspiel v. Franz

Stadttheater Schweidnitz
Donnerstag, 10. Okt. 20 Uhr
Der Hede Augustin
Operette von F. Fall

Stadttheater Schweidnitz
Freitag, 11. Oktober 20 Uhr
Der Vetter aus Dingsda
Operette v. Körneke

Stadttheater Schweidnitz
Sonntag, 13. Oktober 15.30 Uhr
Karl und Anna
19.30 Uhr
Der Vetter aus Dingsda

Inserate haben in unserer Zeitung **guten Erfolg**

Stadtheater Breslau

(Opernhaus)
Spielplan vom 5. bis 13. Oktober 1929
Montag, 19.30 Uhr
Figaros Hochzeit

Damenhüte
Größte Auswahl, niedrigste Preise.

S. Weissenberg
Breslau, Schmiedebrücke 14
parterre, 1. und 2. Etage

Ämtliche Bekanntmachungen von Seitendorf

Zu Beisitzern des Wahlausschusses zur Neuwahl der Gemeindevertretung am 17. November 1929 und zu ihren Stellvertretern sind berufen worden:

- I. als Beisitzer:
- Gutsbesitzer Franz Seifert,
 - Schlosser Paul Kraule,
 - Bergmann August Kuh,
 - Bergwaldmeister Alfred Jentsch.

- II. als Stellvertreter:
- Gutsbesitzer Heinrich Walter,
 - Heizer Heinrich Rolke,
 - Porzellanmaler Willy Kutter,
 - Fahrtener a. D. Hermann Langer.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Seitendorf, den 1. Oktober 1929.
Der Gemeindevorsteher,
Fartwig.

Die an gestellte Wählerliste für die Gemeinde-, Kreis- und Provinziallandtagswahlen liegt in der Zeit vom 12. bis 25. Oktober 1929 im hiesigen Gemeindebüro während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Jeder Wahlberechtigter, der die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der vorbestimmten Auslegungsdauer bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben.
Seitendorf, den 4. Oktober 1929.
Der Gemeindevorsteher
Fartwig.

Ämtliche Bekanntmachungen von Weißstein

Betrifft: Dienststunden in der Amts- und Gemeindeverwaltung.

Für die Zeit vom 15. Oktober 1929 bis 31. März 1930 wird die Arbeitszeit festgesetzt:
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7.30 bis 13 Uhr und von 15 bis 18.30 Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 7.30 bis 13.30 Uhr.

Für Publikumsverkehr sind die Büros nur zugänglich von 8 bis 13 Uhr vormittags, das Wohlfahrtsamt ist Dienstag und Freitag für das Publikum ganz geschlossen.
Weißstein, den 3. Oktober 1929.

Der Gemeindevorsteher,
Fertwig.

Zwecks Kontrolle der Wahlfahrt werden alle hier wohnhaften Personen, die seit der letzten Wahl, das ist seit dem 20. Mai 1928, bis zur kommenden Wahl am 17. November 1929 das 20. Lebensjahr erreicht haben oder noch erreichen, aufgefordert, sich am 7. oder 8. Oktober 1929 während der Dienststunden in der hiesigen Gemeindeverwaltung (Sitzungsaal) zu melden.
Weißstein, den 3. Oktober 1929.

Der Gemeindevorsteher,
Fertwig.

Die Badeeinrichtungen im Jugend- und Wohlfahrtsbau werden desfalls:
auch am Sonntag, vormittags von 7 bis 11 Uhr, zur Benutzung freigegeben.

Die Badepreise erhöhen sich für die Sonntage um 50 Prozent.
Weißstein, den 4. Oktober 1929.

Der Gemeindevorsteher,
Fertwig.

Betr. Sozialrentner.
Zwecks Feststellung der Invaliden- und Witwenrenten sowie sonstiger Rentenbezüge haben sich sämtliche Sozialrentner-Unterstützungsempfänger der Gemeinde Weißstein und Ortsteil Neu-Salzbrunn, und zwar die Buchstaben A-K am Mittwoch, dem 8. Oktober 1929, die Buchstaben Q-Z am Donnerstag, dem 10. Oktober 1929,

vormittags von 8-12 Uhr im Amtsgebäude, Sitzungsaal, und für den Ortsteil S o n n e n w a l d am Donnerstag, dem 10. Oktober 1929, nachmittags von 3-5 Uhr, im Hofhof zum „Goldenen Frieden“ in Konkordstraße zu melden.

Rentenbescheide und Ausweise über die zurzeit gezahlten Renten sowie die Postabchnitte vom Monat September und Oktober 1929 sind vorzulegen.
Weißstein, den 5. Oktober 1929.

Der Gemeindevorsteher,
Fertwig.

Betr. Sozialrentner.
Zwecks Feststellung der Invaliden- und Witwenrenten sowie sonstiger Rentenbezüge haben sich sämtliche Sozialrentner-Unterstützungsempfänger der Gemeinde Weißstein und Ortsteil Neu-Salzbrunn, und zwar die Buchstaben A-K am Mittwoch, dem 8. Oktober 1929, die Buchstaben Q-Z am Donnerstag, dem 10. Oktober 1929,

vormittags von 8-12 Uhr im Amtsgebäude, Sitzungsaal, und für den Ortsteil S o n n e n w a l d am Donnerstag, dem 10. Oktober 1929, nachmittags von 3-5 Uhr, im Hofhof zum „Goldenen Frieden“ in Konkordstraße zu melden.
Rentenbescheide und Ausweise über die zurzeit gezahlten Renten sowie die Postabchnitte vom Monat September und Oktober 1929 sind vorzulegen.
Weißstein, den 5. Oktober 1929.
Der Gemeindevorsteher,
Fertwig.

Oberschlesien

Zum fünfjährigen Bestehen der Roten Hilfe

Von G. Jahn, Hindenburg

Fünf Jahre kämpft die Rote Hilfe Deutschlands gegen Faschismus, Volksterror, Klassenjustiz, für Asylrecht und Amnestie. Über 3 1/2 Millionen Mark hat die Rote Hilfe in 4 1/2 Jahren für politische Gefangene, ihre Familien, Hinterbliebenen von Gefangenen und Emigranten gesammelt. Tausende Kinder von Terroropfern wurden in Kinderheimen aufgenommen. Unterstützt den Kampf der Roten Hilfe! Gest die Opfer des weißen Terrors!

Werber Mitglied der R.H.D.

Der Rote-Hilfe-Bewegung, entstand in der Nachkriegszeit, in der Zeit der revolutionären Kämpfe, als Tausende von Arbeitern in die Kerker geworfen wurden, als die revolutionäre Bewegung von den weißen Herren unter sozialdemokratischen Ministern und Führern blutig niedergeworfen wurde. Schon im Jahre 1919, nach der Niederwerfung der bayrischen Räterepublik, wobei Tausende von revolutionären Kämpfern von der damaligen Hoffmann-Regierung vor den Standgerichten abgeurteilt, von den Schneppenhorst und Kollath-Verurteilten ermordet wurden und das Elend und die Not unter den Opfern ungeheuer groß war, bildete sich in München unter dem Namen „Frauenhilfe für politische Gefangene“ eine lose Vereinigung, die sich zur Aufgabe setzte, vor allem materielle Hilfe den eingekerkerten und verfolgten Opfern und Hinterbliebenen zu gewähren.

Unter dem Eindruck neuer Verfolgungen bildeten sich in ganz Deutschland Hilfskomitees, die die Vorläufer der Roten-Hilfe-Bewegung wurden. Sie stellten sich vor allem die Aufgabe, die materielle Hilfe für die Opfer zu organisieren. Im Oktober 1924 wurde bei Anwesenheit von Vertretern aus allen Teilen des Reichs auf einer Gründungskonferenz in Berlin die Rote Hilfe als Organisation von Einzel- und Kollektivmitgliedern zur Unterstützung der Opfer der bürgerlichen Klassenjustiz und des weißen Terrors geschaffen. Bereits im Mai 1925 konnte der erste Reichstagskongress unter Teilnahme der breitesten Öffentlichkeit in Berlin abgehalten werden, wobei die Schaffung eines Statuts und der politische Inhalt der

Roten-Hilfe-Bewegung umrissen und festgelegt wurden. In diesen erfolgreichen großen Aktionen und Kampagnen führte die Rote Hilfe ihren Kampf gegen die Klassenjustiz, Terror und Faschismus.

In diesen Kämpfen haben sich nicht nur die R.H.-Mitglieder, sondern große Schichten des Proletariats und der Werktätigen beteiligt. Damit erreichte die Rote Hilfe Einfluss über ihre organisatorischen Grenzen hinaus. Der Gedanke der internationalen Solidarität, die Verbundenheit mit den revolutionären Kämpfern, die ideologische Vereinigung mit der Vorhut des Proletariats und breiter Schichten wurde dadurch erreicht. Tausenden von Aktiven, Hinterbliebenen Gefangenen, Frauen und Kindern, deren Väter gefallen sind oder hinter Kerkermauern schmachten, wurde geholfen, aber nicht nur materiell, sondern, was gleich wichtig ist, auch ideell. Der Kinder der gefallenen und gefangenen Klassenkämpfer, sowohl Deutschlands als auch der verschiedenen Terrorländer, nahm sich die Rote Hilfe ganz besonders an. Es wurden zwei Kinderheime eingerichtet, das Moys-Kindenheim Egersburg und das Kinderheim Backenhoff bei Worpelwe. Jeder Klassenkämpfer im Gefängnis oder Buchturm wird sich freuen, wenn er weiß, daß seine Kinder nicht nur vor Elend bewahrt werden, sondern auch im revolutionären Geiste erzogen werden.

Die Rote Hilfe ist die Massenorganisation des Proletariats, der die spezielle Aufgabe der Bekämpfung des Terrors und der Klassenjustiz zufällt. Es ist Interesse eines jeden Arbeiters und Pflicht des Gesamtproletariats und der Werktätigen, diesen Kampf zu unterstützen, diese Organisation durch kollektiven Beitritt von Vereinskassen und Arbeiterorganisationen zu stärken. Darüber hinaus müssen die Arbeiter, die und nahestehenden Intellektuellen und Werktätigen erkennen, daß auch ihr persönlicher Beitritt, persönliche Mitarbeit an unserem Werke der Solidarität und des Kampfes gegen den Terror notwendig ist und sie nicht außerhalb unserer Reihen bleiben dürfen.

Gleiwitz

Es geht vorwärts in Sowjetrußland

Freitag abend hielt in der Turnhalle des Reichsbahn-Ausbesserungswerks der Reichsbahnrat Kunze einen Vortrag über die Sowjetunion. Der Vortragende gab seine Eindrücke über das Vorwärtsgen der Sowjetunion zum besten, ohne nicht auch alles noch Unvollkommene aufzuzeigen. Der Vortrag bewegte sich im Rahmen von Reichseinbräuden. Allerdings merkte man sehr stark heraus, daß der Vortragende durch die Beschränkung der Reichsbahndirektion gegangen ist. Der nachfolgende Richtsitzberichtsbericht machte aber alles wieder wett. Der Vortragende konnte immer wieder nur, und das betonte er auch zum Schluß seines Vortrages, sagen: Die Entwicklung in der Sowjetunion geht vorwärts.

Fundstücken

Gesunden: 1 goldene Damenuhr, 1 brauner Koffer mit Blumen und Blumentafel, 1 Herrenfahrrad D. G. W., 1 Bund Schlüssel (4 Stück), 1 Ocean-Fahrrad. Näheres im Fundbüro des Polizeipräsidiums Gleiwitz, Zimmer 35.

Hindenburg

Warnung

In letzter Zeit wird in verschiedenen Orten bei der Geschäftswelt vorgebracht, um unter dem Namen der „Roten Hilfe“ Gelder zu sammeln.

Die Rote Hilfe ersucht, solche Schwarzsammlungen dem Bezirksvorstand der Roten Hilfe zu melden, damit diese Verbrecher am Proletariat zur Verantwortung gezogen werden können.

Der Bezirksvorstand fordert alle Ortsgruppen auf, größte Aufmerksamkeit zu üben und den erfassten Schwarzsammlern den nötigen Denksatz zu hinterlassen.

Bezirksvorstand der Roten Hilfe.

Selbstmord

Am 4. Oktober 1929 wurde in den Morgenstunden ein 68jähriger Mann in dem Waldgelände in der Nähe der Delbrückschächte tot aufgefunden. Der Mann war bei einer auswärtigen Unternehmensfirma beschäftigt, welche zurzeit Arbeiten für die Delbrückschächte ausführt. Es kommt ungewissheithaft Selbstmord in Frage. Das Motiv zur Tat ist noch nicht bekannt.

Stadtverordnetenversammlung

Am Freitag, dem 11. d. M., findet um 16 Uhr die nächste Stadtverordnetenversammlung statt. Die Sitzung des Vorbereitungsausschusses ist für Dienstag, den 8. Oktober, um 16,30 Uhr festgelegt.

Fundstücken

Gesunden: 1 Lohnbeutel mit 10 Reichsmark, 1 Aktentasche, 1 Fahrrad, 1 Palet Bonbons, 1 Aktentasche mit Thermosflasche.

Stadtheater

Am Dienstag, dem 8. Oktober 1929, 20 Uhr, geht zum erstenmal in Hindenburg die Wiener Operette „Die goldene Meißlerin“ in Szene.

Beuthen

Unterstützungszahlungen

Die Auszahlung der Unterstützungszahlungen für Oktober 1929 erfolgt in der Parade Goystraße an Sozialrentner-Invaliden (Nr. 1—1300) am 10. Oktober 1929, und zwar Buchstaben A—E vormittags von 8,30 bis 10,30 Uhr, Buchstaben M—Z vormittags von 10,30 Uhr bis 12,30 Uhr; an Sozialrentner-Witwen und -waisen (Nr. 1401—2600) am 11. Oktober 1929, und zwar Buchstaben A—E vormittags von 8,30 Uhr bis 10,30 Uhr, Buchstaben M—Z vormittags von 10,30 Uhr bis 12,30 Uhr.

Betriebsmord

Freitag abend wurde der Bahnarbeiter G. Voje auf dem Bahnhof während der Arbeit vom Personenzug überfahren. Der Arbeiter war sofort tot.

„Schlegel und Eisen“

Nummer 3

wird Sonnabend, den 13. Oktober, gedruckt.

Alle für diese Nummer bestimmten Zuschriften müssen spätestens Freitag in den Händen der Redaktion sein.

Die Kolporteurs werden dieselbe Anzahl Zeitungen erhalten, wie von der Nummer 2. Zu- oder Abgänge sind dem Verlag sofort zu melden.

Genossen, Bergarbeiter, nicht nachlassen! Auch der letzte Bergmann muß zum ständigen Leser von „Schlegel und Eisen“ gewonnen werden.

Dem gehören die Sachen?

Bei der 8. Kriminalpolizeispektion Beuthen wurden folgende Sachen abgegeben: 1 grüner Hut (mit schwarzem Bande), 1 blaues Hemd, gestreift, 1 Paar Polenträger, 1 Paar braune Mantelstiefeln, 1 Bollirod (2 Meter), 1 roter Zimmermannsbleistift und 1 schwarze lederne Brieftasche. In der Brieftasche befand sich eine Visitenkarte auf den Namen Margarete Kutsch. Die Sachen gehörten von einem Diebstahl herzurühren. Der Beschaffenheit nach dürften diese Sachen einem Zimmermann gehören. Beschädigte wollen sich bei der 8. Polizeispektion Beuthen, Polizeiamt, Zimmer 25, melden.

Kreuzburg

Fundstücken

Gesunden: 1 Geldtasche mit Inhalt, 3 Invalidenmarken, 1 Paar Schuhe. Näheres im Fundbüro, Rathaus, Zimmer Nr. 9.

Oppeln

Märchen über Rußland

In der letzten Woche hat die bürgerliche Presse aufsehend sein Material gehabt, da griff sie zu der so beliebten Sage gegen die Sowjetunion. Was da im Laufe der letzten Jahre zusammengeschwinderelt wurde, geht jetzt auf keine Ruhhaut. Das einzig Gute aber ist, daß diese Märchen dazu beitragen, daß die Arbeiterschaft, die uns fernsteht, sich auch mehr mit dieser Frage beschäftigt, und so trägt die bürgerliche Presse mit dazu bei, daß die Arbeiterschaft zu Anhängern der Sowjetunion wird. Der letzte Mal war, daß zwei englische Arbeiter angeblich aus Sowjetrußland zurückgekehrt sind, weil es ihnen dort nicht gefiel. Das ganze wird nun mit den üblichen Schauermärchen verbunden. Dieselbe Presse, die solchen Schwindel aufstellt, weiß nicht, daß erst in diesem Jahre ein Vertreter der Oppelner Arbeiter nach Rußland fahren wollte, ihm aber die Erlaubnis verweigert wurde. Er erhält ein Arbeiter die Erlaubnis, zum Papst nach Rom zu fahren als die Sowjetunion zu besuchen. Die Wahrheit hat das Bürgertum noch nie vertragen.

Wie schön und „gehaltvoll“ es ist, Zentrumsman zu sein, beweist der Wanderredner Schubert. Er hat wirklich alle Veranlassung, auf dem Posten zu sein, denn „alles, was ich bin und habe, dank ich dir, dem Zentrum, allein“. Natürlich auf Kosten der Steuerzahler. Gewisse Leute behaupten, daß Herr Schubert, wie er nach Oppeln kam, keine Hofe auf dem ... hatte. Heute ist er mehrfacher Hausbesitzer und baut feste weiter auf Kosten der Hauszinssteuer.

Daß auch andere Leute sich beim Zentrum sehr gut stehen, beweist weiterhin Herr Schneider, wohlbestallter Chefredakteur des Oppelner „Kuriers“, mit 800 Mark monatlich Gehalt und so zwischen einzelnen Abschnitten „vertraulichen“ Entschuldigungen von 150 Mark und so weiter. Frage aber ist nicht, was die übrigen Angestellten dieser Zeitung für miserable Einkommen haben. Ja, ja, für gewisse Leute ist Zentrumsman zu sein, doch sehr schön.

Bischofsrummel

Sonnabend nachmittag kam per Auto der Bischof Bertram aus Breslau. Die Episkoper haben ihn mit großem Tamtam auf der Vorstadt empfangen. Die „Herde“ überschlug sich bald vor ihrem Hirten. Am Sonntag hat der Bischof die neue Kirche in Sczypa nowa eingeweiht.

Berufung eingelegt hat der Lehrer Wazycha aus Kolonie Goklawitz, der seinerzeit vom Oppelner Schöffengericht wegen mehrfacher Kindermishandlung verurteilt worden war. Die Berufungsberatung findet am 13. Oktober statt. Die Verteidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Ramroth, Breslau.

Näselhaftes Verschwinden. Der erst seit 14 Tagen verheiratete 27jährige Bäckermeister Willi Schramm ist plötzlich spurlos verschwunden. Man vermutet Unfall.

Die Demogbanten sind nun fertig. Ob aber das Einkommen der dort einziehenden Mieter entsprechend der Miete sein wird, ist noch dahingestellt. Die Musterzimmer in diesen Häusern, die von der größten, aber auch teuersten Firma Oppeln gestellt sind, mögen sehr schön sein. Der Arbeiterschaft wären sie nur zu wünschen. Wir glauben auch nicht, daß einer der Mieter in der Lage sein wird, diese Möbel kaufen zu können.

Das verschwundene Freidenkerplakat. Auch in Oppeln will die sozialdemokratische Führung hinter ihren Konforbatsgenossen im Reichsparlament in Punkt Kulturpolitik nicht zurückstehen. Die Freidenker halten in ihrem Bürohaus, Zimmerstraße 6, im Treppenhof, ein Werbeplakat angebracht. Bekanntlich haben die Freidenker für Feuerbestattung den Kirchenaustritt als Bedingung. Das Werbeplakat ist verschwunden, und an seiner Stelle hängt ein Werbeplakat vom Volksfeuerbestattungsverein mit der wichtigsten „Erleichterung“: Kein Kirchenaustritt! Alles im Auftrage der SPD. Sind doch der Funktionär und ein Teil der Mitglieder genannten Vereins stramme Sozialdemokraten, und so ist es erklärlich, warum das harmlose Schild der Freidenker, welches kein Kirchenaustritt fordert, verschwinden mußte.

Widmo:
„Um Gildes und nicht um Wind zu sein“

Gildeshof

Die Zigarette Der Zigaretten

1000-3300

MAS. BERGMANN-ZIGARETTENFABRIK A.G. DRESDEN 11

